

Dortmunder Tageblatt

Erstein täglich
mit Ausnahme der Sonn- und feiertage.
Abonnementspreis
frei im Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem Sonntags- und Feiertags-Beilage 1.50 Mk.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 4.50 Mk.
Kontaktdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schaefer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der illustrierten Sonntagsbeilage.

Inserate
die 4-spaltige Kolonnenbreite oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4-spaltige Kolonnenbreite oder deren Raum 60 Pfg.
Bei langfristiger Werbung der Inserationsgebühren durch
die obere Sonntagsbeilage wird der Rabatt betragsmäßig
für die Aufnahme von Inseraten auf bestimmt vorgeschriebenen
Zeilen übernommen mit 25% Garantie.
Für die Redaktion verantwortlich:
W. G. Sonnemann, Dortmund.

Nr. 46.

Expedition: Dortmund, Brünningstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

27. Jahrg.

Erstes Blatt.

In einheitlicher Schlachtreihe.

Seit den Tagen des Septembekampfes ist die Bewegung über eine Vorlage der Regierung im Volk noch niemals so stark gewesen wie gegenwärtig über die Wahlrechtsvorlage, die das seit 60 Jahren bestehende, längst veraltete preussische Wahlrecht endlich abändern soll. Freunde des geltenden Wahlrechts sind nur die Konserverpartei, denen in dieser Frage alle anderen Parteien als Gegner gegenüberstehen. Die Durchführung einer wirklichen Wahlreform sollte deshalb nicht schwer sein, und eine parlamentarische Mehrheit müßte sich leicht sichern lassen. Aber leider ist es bisher nicht gelungen, die Freunde einer grundsätzlichen Wahlrechtsänderung zusammenzuführen in eine einheitlich geschlossene Schlachtreihe.

Die Sozialdemokraten veranstalten Entrüstungsversammlungen über Entrüstungsversammlungen und erheben ihrer Empörung Nachdruck durch die Veranstaltung von Straßendemonstrationen. Auch in den Kreisversammlungen der Freisinnigen kommt der Mangel über die völlig ungenügenden Wahlrechtsverhältnisse der Regierung zum Ausdruck. Aber Zentrum und Nationalliberalen, obgleich auch Gegner des alten Wahlrechts, stehen dem Sozialdemokraten gegenüber, und es ist, als ob sie den Entrüstungsversammlungen zu betätigen. Die Nationalliberalen sind vor einigen Tagen aufgefordert worden, zusammen mit Freisinnigen und Sozialdemokraten sich an einer großen Kundgebung von Vertretern hiesiger Körperschaften und Verbänden in Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie im Saal Schumann zu Berlin zu beteiligen. Die Nationalliberalen haben diese Einladung aber mit Rücksicht auf die Zugehörigkeit der Sozialdemokraten zur Kundgebung zurückgewiesen, daß sie sich nur an einer Kundgebung beteiligen würden, die von liberalen Parteien veranstaltet wird. Diese Haltung der Nationalliberalen ist bedauerlich, genau ebenso wie das Vorgehen der Sozialdemokraten, die zwar die Wahlrechtsgegner zur Bildung einer Schlachtreihe auffordern, aber bürgerlichen Parteien ein Zusammenarbeiten unmöglich machen durch die Veranstaltung von Straßendemonstrationen und Aufstellung von Wahlrechtsforderungen, die sich nicht auf die Einführung des Reichstagswahlrechts beschränken. Dabei ist auch in sozialdemokratischen Kreisen vielfach die Überzeugung verbreitet, daß durch die Straßendemonstrationen die Durchführung einer Wahlreform nicht erleichtert, sondern erschwert wird, und daß deshalb die Zuzugewinnung eines Massenstreiks eine Wahlreform auf lange hinaus bereitet würde. Dieser Ansicht sind, abgesehen vom Reichstagsab. Heine, die meisten Führer der sozialdemokratischen Bewegung.

Wahlrechts, die durch eine Überwindung der sozialdemokratischen Forderungen in der Wahlrechtsfrage den Erfolg jahrzehntelanger Arbeit bedroht sehen.

Selbst ein Debour denkt nicht im Ernst daran, daß in Preußen jetzt mit einem Schlage das Wahlrechtswahlrecht errungen werden kann. Die Wahlreform, die jetzt beschlossen werden wird, kann nur in einer Abschlusssitzung für die Freisinnigen sowie für die Sozialdemokraten bestehen. Für die Sozialdemokraten kommt überdies die Wahlrechtsfrage im Wahlrechtskampf erst in zweiter Linie in Betracht. Für sie handelt es sich, wie im Posttarifkampf, in erster Reihe um die Befreiung der Agitation und um Gewinnung neuer Anhänger. Der Wahlrechtskampf ist für sie ein Kampfschritt, in dem es ihnen herzlich gleichgültig ist, was schließlich aus dem Wahlrecht selbst wird, wenn nur die eigentlichen sozialdemokratischen Parteiziele dadurch gefördert werden.

Dr. Leo Krons hat kürzlich in den Sozialistischen Monatsheften einen Zusammenarbeiten der Sozialdemokraten mit allen wirklichen Wahlrechtsfreunden im bürgerlichen Lager wirksam das Wort geredet. Er hat die glatte Ablehnung der Wahlrechtsvorlage der Regierung gefordert und dem Zentrum, den Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten die Annahme einer Resolution empfohlen, die zunächst als Voraussetzung für jede Wahlreform die Einführung der geheimen Wahl verlangt. Man kann zweifelhaft sein, ob dieser Vorschlag im Interesse einer dringenden erforderlichen baldigen Wahlreform liegt. Art. 64 der preussischen Verfassung bestimmt: „Gesetzesvorschläge, welche durch eine der Kammern oder den König vorgebracht worden sind, können in derselben Sitzungsperiode nicht mehr vorgebracht werden.“ Hiernach würde also die Durchführung des Vorschlags von Dr. Leo Krons den Verzicht auf eine Wahlreform für diese Session bedeuten.

Empfehlenswerter ist deshalb der Versuch, die Wahlrechtsvorlage der Regierung so gründlich umzugestalten, daß unter Einführung der geheimen Wahl das Privilegiationsprivileg beseitigt und der Klassencharakter abgemildert wird. Die Wahlrechtskommission ist in diesem Sinne schon verfahren. Eine Übereinstimmung bei der Aufstellung von Mindestforderungen würde sich gewiß zwischen den Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten leicht erzielen lassen. Aber das Zentrum ist eifrig darauf bedacht, es wegen des Wahlrechts nicht mit den Konserverpartei zu verbinden. Obwohl die Zentrumspartei als Anhängerin des Reichswahlrechts den Konserverpartei in dieser Frage als einsichtige Gegnerin gegenübersteht, wird sie doch alles daran setzen, daß die Konserverpartei in ihr mehr eine freundliche Helferin als eine erbitterte Feindin sehen. Die Nationallib. Korresp. hat schon darauf hingewiesen, daß das Zentrum sich wirklichen Verbesserungsversuchen gegenüber ablehnend verhält unter Berufung auf die Parole: alles oder nichts.

So sind die Hoffnungen nur gering, daß es den Wahlrechtsfreunden noch gelingen wird, sich in einer einheitlichen, geschlossenen Schlachtreihe zusammenzufinden. Ein Versuch aber müßte in letzter Stunde ernstlich unternommen werden. Hier ist eine Aufgabe, deren Erfüllung sich für den freisinnigen Wahlrechtsausschuß lohnt. Er ist in erster Reihe berufen, hier den ehrlichen Mätker zu spielen. Carl Kumbel.

Deutsches Reich.

Das Abstimmungsergebnis über die Wahlreformvorlage.

Das Abstimmungsergebnis über den Kompromißantrag der Konserverpartei und des Zentrums auf Verabschiedung der indirekten und Einführung der geheimen Wahl gestaltet sich in der Dienstagsitzung der Reichstagskommission des Abgeordnetenhauses im einzelnen wie folgt: Gegen den Antrag haben gestimmt die drei Freisinnigen, drei Freikonservative (der vierte fehlt bei der Abstimmung), ein Pole und ein Sozialdemokrat. Die 18 für den Antrag abgegebenen Stimmen bestehen aus den Konserverpartei, den Nationalliberalen und dem Zentrum. Vier Abgeordnete fehlten. Der Vertreter der Polen nahm die gleiche Stellung ein wie die Freisinnigen; er wandte sich gegen die Verkopplung von geheimer und direkter Wahl und stimmte dann, als die Mehrheit auf dieser Verkopplung bestand, gegen den ganzen Antrag.

Prinz Joachim nicht — Schmeidebehlung.

Die Zeitungsmeldung, wonach der jüngste Sohn des Kaisers, Prinz Joachim, angeblich bei dem Schmiedemeister Hattendorf in Pönn das Schmiedehandwerk erlernen soll, ist, wie das Börsen-Blatt meldet, vollkommen unrichtig. Ebenfalls ist es richtig, daß der Prinz in Kiel Vorlesungen an der Universität befolgt hat und gleichzeitig auch die Prinzenschule besucht.

Kaiser Bismarck und das Reichstagswahlrecht.

In der Rede, die der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Frank am Sonnabend im Reichstage gehalten hat, erinnerte er u. a. an ein Gespräch zwischen Bismarck und dem Generalfeldmarschall Manteuffel. Es habe sich damals um die Frage gehandelt, ob das Reichstagswahlrecht geändert werden sollte oder nicht. Manteuffel habe bei dieser Gelegenheit zu Bismarck gesagt, das kann kein Zivilist machen, daß muß schon ein Militär ausführen. Diese Bemerkung ist, wie der „Neuen Preussischen Korrespondenz“ geschrieben wird, richtig. Wie Dr. v. Rottenburg erzählt hat, fiel diese Bemerkung bei einem Diner, das bei Bismarck eines Tages in Gastein stattfand. Manteuffel sprach sich damals für die Abschaffung des Reichstagswahlrechts aus mit dem Bemerkung, „Das kann kein Zivilist ausführen“, daß das Zentrum sich wirklichen Verbesserungsversuchen gegenüber ablehnend verhält unter Berufung auf die Parole: alles oder nichts.

ben Sie mit Durchsicht, Ihr Amt für ein halbes Jahr und ich befreie Sie von dem allgemeinen Wahlrecht.“ Bismarck antwortete mit gutem Humor: „Darf ich auch sicher sein, daß Sie mir nach einem so großen Erfolge auch mein Amt wieder zurückgeben werden?“ Am folgenden Abend fragte Rottenburg den Fürsten, ob es ihm mit seinen Ansichten in dieser Frage ernst sei. Bismarck antwortete, daß er in der Tat in der Abschaffung des Reichstagswahlrechts seinen Erfolg zu erblicken vermöge, weil es besser sei, allein schlechten Stoff aus einem Gefäß zu lassen, als daß es unter der Saug weiter fließe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 23. Febr. Die oppositionellen Blätter in Budapest, „Vesti Naplo“ und „Egyletes“, stellen die Reise des Grafen Khevenhul nach Berlin als eine Reise nach Kanossa dar, weil es nicht richtig gewesen sei, daß Graf Khevenhul die Annäherungsverfuche Oesterreich-Ungarns an Rußland ohne die vorherige Zustimmung Deutschlands unternommen habe. Wo doch Deutschland aus Bundesstreue zu Oesterreich-Ungarn fast seine guten Beziehungen an Rußland geopfert habe. Dabei herrscht eine innere Befriedigung darüber, daß das ungetriebene Einvernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn aber allem Zweifel erhaben sei.

Ägypten.

Vor einigen Tagen wurde bekanntlich der ägyptische Ministerpräsident Butros-Pascha Opfer eines Attentats. Butros wurde in Kairo durch sechs Revolverkugeln lebensgefährlich verletzt und ist bereits seinen Wunden erlegen. Der Mörder, ein nationalisierter Mohame-



Der ermordete ägyptische Ministerpräsident Butros-Pascha

medaner, ist der in Kairo ansässige Apotheker Ibrahim Wardoni. Der Ermordete, ein Mann von ausgesprochen englischer Gesinnung, war koptischer Christ, er hat sich durch seine Englandsfreundschaft den Haß der gesamten mohammedanischen Bevölkerung zugezogen. Der Mörder studierte in Kairo, dann in Lausanne mit wenig Erfolg und erwarb sich in England das Apothekerdiplom am sich in Ägypten niederzusetzen.

Auf der Brautbahn.

Humoristischer Roman von Felix Brenta. 20

Dann entschloß er sich nach kurzer, aber erschöpfender Schöpfung dazu, sein Abendessen ohne Hebelbeeren zu verzehren. Infolgedessen unterließ auch die geplante Erweiterung seines Gemütes, und er ging diesen Abend mit wohlverbundener Hand, aber bekümmerten Herzen zu Bett.

Im Schmerze die gestörte Freude seiner Jungens nicht minder, wie das Hebelbeerenmangel. Die Meldung vom tiefen zweiten Zwischenfall nach am Abend der unglücklichen Eigentümerin der geschlossenen Glaskücheltischplatte hatte er missverständlich gehalten.

Er verschob es bis zum Lichte des nächsten Morgens.

Niemals in seinem Leben hatte Dr. Laue die Gelübde des Arztes, des Geborsams und der Enthaltensamkeit abgelegt; auch machte er keinen Versuch, sich auf die Verbesserung derartiger Tugenden vorzubereiten; er frönte allen erlaubten Lustbarkeiten und die unerlaubten erlaubte er sich bisweilen selbst.

Da sich nun sein jugendlicher Lebenswandel ziemlich unerschütterlich vor Herrn Lichtenburgs scharfblickenden Augen aufstellte, so war es kein Wunder, daß dieser oft Gelegenheits fand, Herrn Raupach durch recht gute Füllungsberichte über den munteren Referendar zu erfreuen. Weniger leicht wurde ihm die Erfüllung seiner gleichzeitigen Spionieraufgaben im Raupach'schen Geschäft, so umgeben und unüberdacht er auch tagtäglich dort ein- und ausgehen konnte.

Es ist sonderbar, daß Herr Lichtenburg, obwohl er allerdings eine beträchtliche Menge veriegelter Geschäftsbriefe voll des wichtigsten Inhalts zur Post trug, doch noch immer nicht wußte, wie die geheime Bilanz in Herrn Raupach's Hauptbuch ausah; es ist sehr vermerkt, daß er, obgleich er oft Gelegenheit hatte, im Vorübergehen einen Blick in den mit Gold und Banknoten gefüllten Schrank des Kassierers zu werfen, dennoch im unklaren darüber blieb, welche Mittel Herr Raupach seinen etwaigen Schwiegerknechten auszuzahlen entschlossen war.

Am wertvollsten aber und geradezu rätselhaft ist

es, daß Herr Lichtenburg trotzdem imstande war, Herrn Dr. Laue immer die angenehmsten und beruhigendsten Versicherungen über die Raupach'schen Finanzen zu geben. Es erklärt sich wohl nur aus seinem gutbürgerlichen Vertrauen zu der vornehmen und allgemein geschätzten Firma; und weil er sich demnach nicht berechtigt glaubte, deren Kredit in des Referendars Augen zu erschüttern, so wurde in diesen Augen auch Herr Raupach täglich würdiger, zum Schwiegervater befördert zu werden.

Ob er um Thea oder Margarete anhalten sollte, war Dr. Laue noch nicht schlüssig geworden. Doch hielt er es für unfein, die Wahl der abzuwählenden Tochter einfach Herrn Raupach zu überlassen. Mittlerer Schien es ihm, seinerseits den Namen der zukünftigen Gattin auszusprechen, noch ritterlicher aber, die Entscheidung den Damen selbst anheimzustellen, wie das auch von vornherein seine Absicht gewesen war.

Zunächst mußte er also den beiden Kandidatinnen seiner Liebe die Möglichkeit geben, den Eindruck seiner Vorzüge wiederholt auf sich wirken zu lassen und zu diesem Zweck besuchte er jeden Mittag vor Tisch die Eisbahn. Ob ihm sein Amtstrichter die förmliche Erlaubnis erteilt hatte, jetzt täglich eine halbe Stunde früher das Gerichtsgebäude zu verlassen, ist fraglich. Gewiß aber ist, daß Dr. Laue auf dem Amt nicht vernünftiger wurde, und daß die Erledigung der Rechtsgeschäfte auch ohne seine Mitwirkung bis zwölf Uhr ihren vorgeschriebenen Fortgang nahm.

Auf der Eisbahn hingegen würde sein plötzliches Fernbleiben von Fräulein Thea sehr schmerzhaft bemerkt werden sein. Denn er war ein sehr guter Eiskäufer und was die Erfordernisse der geistreichen Konversation anbelangt, so verfügte er über einen stattlichen Schatz humoristischer Bemerkungen, die seiner Dame zum Teil neu waren, und von denen er daher sehr reichlichen und wirkungsvollen Gebrauch machte.

Fräulein Thea erschien leider immer ohne ihre Schwester auf der Schlittschuhbahn. Margarete war zwar eine ebenso eifrige Freundin des Eislaufs; doch betrieb sie diesen Sport erst während der Nachmittagsstunden, obgleich die Bahn um diese Zeit von den Damen der Gesellschaft fast gar nicht besucht wurde und ihren vornehmen Charakter ganz eingeebnet hatte. Sie schämte sich nicht, sich in ihrem Vergnügen von unellegant gekleideten

Bürgermädechen umgeben zu sehen oder von stürmischen Jünglingen, die mit vorgerücktem Oberkörper, eingebogenen Knien und wild rudernden Armen einherführten und hin und wieder mit plötzlichem Umschwung leicht auf ihren Schwerpunkt niederlanten.

Vormittags aber hatte sie immer irgend einen Vorwand, der sie abhielt, ihre Schwester zu begleiten. Sie behauptete, das Dienstmädchen beauftragten zu müssen, und legte auch selbst in der Küche mit Hand an, tanz, Thea hatte mit ihrer Klage nicht unrecht, daß Margarete sehr wenig Sinn für vornehmer Lebensführung zeigte.

Dr. Laue bedauerte in seinem von Berufs wegen stark entwickelten Gerechtigkeitsgefühl auf das lebhafteste, immer nur ein und derselben Fälsche des mitgeschickten Schwesterpaars seine Huldigungen darbringen zu können. Aber alle Bemühungen, die beiden Fräulein Raupach zu vollständigem Erscheinen auf der Eisbahn zu veranlassen, blieben erfolglos, und so kam es, daß Margarete die kostbaren Stunden des Glüdes in profanischer Hausarbeit veräuerte, während ihre Schwester und der Referendar die tägliche Gelegenheit eifrig benutzten, um sich gegenseitig Wohlgefallen einzufloßen.

Thea fand in seinen formenvollen und sozusagen wohlfrisierten Höflichkeit eine reizvolle Abwechslung nach den schüchternen Weisheiten treuerherziger Ergebenheit, die ihr von dem blonden Kandidaten bisher so gut gefallen hatten, und Dr. Laue war mit dem Eindruck, den er merktlich auf sie machte, so zufrieden und war auch schon seit ein bis zwei Wochen ihr täglicher Partner beim Schlittschuhlaufen, daß er es geradezu für seine Pflicht hielt, mit einem formellen Besuch bei Papa Raupach nicht länger zu zögern und sein gewinnendes Wesen auch im Familienverkehr leuchten zu lassen.

Für den nächsten Tag hatte er der jungen Dame daher sein Erscheinen im Zimmer ihres Vaters angemeldet und Thea war heute in dem angenehmen Gefühl einer sehr nachhaltigen Eroberung nach Hause gekommen.

Margarete hatte ihre Mitteilung von der morgen bevorstehenden Ehre ziemlich gleichgültig aufgenommen. Herr Feuers Besuch aber, der heute nachmittag, ohne daß Karl Stunde gehabt hätte, bei ihnen vorprach, erregte bei beiden Schwestern Freude.

Die Kaffeestunde ließ sich mit dem gutmütigen Kandidaten immer sehr angenehm verlaufen, und Thea gefiel sich außerdem in dem stolzen Bewußtsein, jetzt über zwei Verehrer zu gebieten, die sie abwechselnd und bisweilen vielleicht auch gemeinschaftlich zum Hofdienst zu kommandieren gedachte. Margarete freute sich ohne weiteres Nachdenken und ohne nähere Begründung.

Als Herr Feuer über die Schwelle trat, kam er nicht allein, sondern in Begleitung eines anderen Wesens, das allerdings nicht über die Schwelle trat, sondern um seiner Zartheit willen von den breitschulterigen Riesen buchstäblich auf Händen getragen wurde. Heinrich erwies dem kleinen Geschöpf die größtmögliche Achtung, und auf seinen Mienen spiegelte sich das vornehmste Glücksgefühl, mit der Überwindung des niedlichen Wesens Fräulein Thea eine große Freude zu machen.

Von Anfang an hatte er täglich mit onkelhaftem Wohlwollen das Gedeihen der kleinen Tierchen beobachtet, die Frau Wiehe in seinem Kleiderkranz zur Welt gebracht hatte. Frau Lichtenburg hatte alle ihre unbestreitbare Tierzucht-Autorität aufzubieten müssen, daß Heinrich das ihm zugelegte und bereits mit dem geliebten Zigarrenbündchen geschmückte Kästchen nicht etwa vorzeitig von dem mitterlächlichen Wusen riß. Endlich war es entzogen, er packte es in einen Kasten auf diesem Zweide getauften Vogen lila Seidenpapier ein, dessen Zipfel er mit zwei ebenfalls gelben Zigarrenbündchen um den Hals zusammenband, so daß nur das gelbe, ein wenig schwarz gezeichnete Köpfchen herausguckte, und dann das kleine lebendige Paket unter seinem Leberzieher an Wus.

Mit dem eiligen Wege zum Raupach'schen Hause war das Seidenpapier ein wenig verschoben und zertrümmert worden. Im Vorlauf brachte Feuer die ganze Umhüllung noch einmal in Ordnung und als er ins Zimmer getreten war, machte er seine ammutigste Verbeugung und setzte das Tierchen sanft vor Thea auf den Teppich, erwartungsvoll den Ausdruck von Theas Antlitz beobachtend.

Das kleine Vieh befreite sich zappelnd aus seiner stimmungsvollen Verpackung und bemühte sich, soweit es seinen jungen Kräfte erreichbar war, in allen Stücken ein würdevolles Fahrengebrähen zu entwickeln. 177.18

Der Mörder von Kairo.

lassen. Bei der Verhaftung gelang es den Mord und bekannte sich zur Propaganda der Tat. Die Polizei hat noch 50 Personen verhaftet, die ein politisches Komplotz gebildet haben.

35. Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer.

S. u. H. Berlin, 22. Februar.

Unter zahlreicher Beteiligung von Wirtschafts- und Steuerpolitikern aus dem ganzen Reich trat heute hier im Hotel Caspary die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer zu ihrer 35. Generalversammlung zusammen. Unter den Anwesenden befanden sich eine ganze Anzahl Parlamentarier, darunter auch der bekannte Abg. Krenndt. Der Vorsitzende der Vereinigung Graf v. B. h. eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der erschienenen und führte dann aus: Die Erwartung und die Hoffnung namhafter Politiker der alten Schule, es werden nach dem Abschluß der Kämpfe um die wirtschaftlichen Fragen mehr Raum für die Lösung rein politischer Fragen frei werden, ist nicht in Erfüllung gegangen. Am allerwenigsten kann und konnte diese Erwartung für Deutschland durchgreifen, da auf eine sehr intensive Entwicklung seines gesamten wirtschaftlichen Lebens schon deshalb angewiesen ist, weil seine geographische Lage die dauernde Erhaltung einer sehr kostspieligen Wehrkraft zu Lande erfordert, zu welcher neuerdings noch die gewaltig steigenden Aufwendungen für die Flotte hinzugekommen sind. Dazu kommen die ständig steigenden sehr bedeutenden Ausgaben auf sozialpolitischem Gebiete. Die Kämpfe des verfloffenen Jahres auf wirtschaftspolitischen Gebieten bieten kein erfreuliches Bild. Unser gesamter Liberalismus hat es dabei als seine Aufgabe angesehen, nicht sowohl der bedrückten finanziellen Lage des Reiches abzuwehren, als vielmehr wirtschaftspolitische Vorteile dabei für sich herauszuschlagen. Ganz offensichtlich haben aber die Verbündeten Regierungen zu den unerfreulichen Vorgängen von 1909 beigetragen durch ihre inkonsequente und zum Teil unklare Stellung zur Frage der indirekten und direkten Steuern. Das Programm Bismarcks war: die indirekten Steuern für den staatlichen Bedarf, die direkten im wesentlichen für die Bedürfnisse der Kommunalverbände. Sein Ideal einer staatlichen Besteuerung war daher: die Gesamtheit der Steuerzahler zahlte im wesentlichen nur indirekte Staatssteuer, lediglich von den Wohlhabenden wird eine direkte Anstandssteuer erhoben. Dieses ideale Steuerprogramm geriet nach dem Ausscheiden des Fürsten Bismarck in Vergessenheit. Die direkten Staatssteuern zumal in Preußen erfuhren eine wesentliche Verschärfung. Die Heranziehung der direkten Steuern zu dem Mehrbedarf des Reiches in Gesamthöhe von 300 Millionen jährlich war ein Durchbrechen des Grundgesetzes: dem Reiche die indirekten Steuern, den Einzelstaaten die direkten, das entschuldbar gewesen wäre, wenn der wohlhabende Teil der Bevölkerung im Gebiete des Einzelstaates nicht genügend zu den Steuern herangezogen würde, und wenn in den indirekten Steuern der Reichsfinanzreform tatsächlich eine empfindliche Mehrbelastung der ärmeren Bevölkerung läge. Die indirekten Steuern treffen allerdings, wenn man lediglich an die nichtproduktiven, fixierten Existenzen denkt, die ärmeren Klassen etwas höher als die wohlhabenden. Ganz anders liegen aber die Dinge für die im wirtschaftlichen Leben stehenden, für die arbeitenden Teile unserer Bevölkerung, die unsere Steuergegebung auch in allererster Reihe zu berücksichtigen hat. Unsere Gesetzgeber und der überhörende Teil unserer Staatsrechtslehrer übersehen es ganz, daß die gesteigerte Arbeitsbelastung gegenüber einer etwas höheren Belastung durch indirekte Steuern doch erheblich ins Gewicht fällt. Das unsere als Schutzgoll wirkenden indirekten Steuern gerade für die wirtschaftliche Wohl unserer Arbeiter viel bedeutsamer sind als für die Arbeitgeber, darüber herrscht heute bis in die Kreise der äußersten Linken, soweit sie ehrlich sind, Uebereinstimmung.

An erster Stelle referierte hierauf Prof. Dade (Berlin) über die „Einwirkung der vom Fürsten Bismarck im Jahre 1879 inaugurierten Wirtschaftspolitik auf die Entwicklung der Industrie und des Handels einerseits und der Landwirtschaft andererseits“. Der Redner kam in seinen Ausführungen, in denen er in ironischer Weise gegen den Hanfband polemisierte, zu dem Schluß, daß sich die Wirtschaftspolitik vom Ende der 70er Jahre bewährt habe und daß darum an ihr festgehalten werden müsse. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen, mit dem Zusatz, daß die Landwirtschaft auch heute nach einer besonders sorgfältigen Pflege und Fürsorge bedürfe.

An zweiter Stelle stand auf der Tagesordnung ein Referat des bekannten Professors Ehrenberg (Münster) über „Exakte Wirtschaftsforschung“. Er räumte dem Kathedersozialismus das Verdienst ein, die Massen wahrheitsgemäß zu haben, aber er habe den Bogen überpannt. Unter dem Schutze der öffentlichen Meinung, unter dem Reichstagszwang sind die Schwachen jetzt die Starken geworden. Leider ist in dem Kathedersozialismus die wissenschaftliche Richtung immer mehr hinter der Politik zurückgedrängt worden. Die Wissenschaft darf aber nicht die Dienerin der Politik sein. Der Kathedersozialismus ging terroristisch vor und verdrängte die Gegner eines strafbaren Eigennutzes. Solcher Haß ist ein schlechter Ratgeber. Wir brauchen ein starkes Erwerbsprinzip, ein starkes Erwerbsleben für unsere Volkswirtschaft. Die Wissenschaft muß zurückkommen von der politischen Tendenz, und das wieder kann nur geschehen, wenn sie sich eine Methode schafft, die richtiger ist als die bisherige. Redner empfiehlt die Wirtschaftsforschung und wissenschaftliche Methode. So kann Heinrich von Thünen, in dessen Sinne das Thünenarchiv in Münster und das dort gegründete Institut für exakte Wirtschaftsforschung arbeitet, und

erhitzt die Unterstützung der Handels- und Wirtschaftsreformer für seine Arbeiten. In der Debatte wurde den Ausführungen des Redners allseitig Beifall gezollt.

Geheimer Kommerzientrat K. r. d. r. der bekannte rheinische Großindustrielle legte an der Hand einer Statistik über das Anwachsen des Eisenwerkzeug- und Werkzeugmaschinen-Bauwerks dar, daß die sozialpolitischen Ausgaben dieses Wertes von 1873 bis zur Gegenwart von 0,77 auf 5,71 Prozent des gesamten Aktienkapitals gestiegen seien. Es gebe kein Land, das infolgedessen im Auslandsmarkt einen so schweren Stand habe wie gerade Deutschland. Eine Forderung, wie sie Professor Ehrenberg beabsichtigt erscheinen ihm empfehlenswerter als die Methode, politische Ansichten u. Geschäftsrechnungen wirksam sein zu lassen. Die Erzielung höchster Leistung sei nur da möglich, wo der Erfolg für die eigene Person in Aussicht steht, nicht bei gleichmäßiger Gewinnbeteiligung aller Arbeiter und Angestellten.

In der weiteren Debatte kam Herr v. Frege auf den Mansfelder Streik zu sprechen, der ja dank der Halberstädter Kuratoren ohne Blutvergießen zu Ende gegangen sei. Die sozialen Einrichtungen der Mansfelder Gewerkschaft seien vorzüglich.

Die Versammlung nahm schließlich eine Anzahl von Beschlüssen an, die sich mit den Ausführungen des Professors Ehrenberg einverstanden erklärten.

Locales und Provinzielles.

Dortmund, 24. Februar.

Die Tremonia ist fest. Sie steht in der Frage der vom Zentrum fabrizierten Denunziationen unter allerlei faulen Mägen nur das zu erwidern, daß das Zentrum Tagelöhner, das übrigens nicht allein die von der „Trem.“ als unabweisbar bezeichneten Behauptungen über das Zentrum aufgestellt hat, deswegen keine Verächtlichkeit erhalten habe, weil das Zentrum nicht gewohnt sei, mit Kanonen nach Spagen zu schießen. Eine zwar stolze, aber recht unglückliche Ausrede, mit der sich die „Trem.“ aus der Affäre zu ziehen sucht. Um im Jargon der „Trem.“ zu sprechen, ist das weiter nichts als eine ganz gewöhnliche Kneiferei. Wir fragen hiermit die „Trem.“, ob sie die Stirn hat, zu bestreiten, daß das Zentrum Zentrumslüge, der Zentrum Angelegenheit, eine aus den von Parteiführern geführten Kontrolllisten ausgezogene Denunziationsliste aus Dortmund erhalten hat und daß die Liste ihm von einer Parteiinhalts zugestanden worden ist, die sich im Besitz der Kontrolllisten befand. Weiter fragen wir die „Trem.“, ob sie zu bestreiten mag, daß sie mit Veröffentlichung der Namen derjenigen Liberalen, die sozialdemokratisch gewählt haben, gedroht hat. Zum dritten fragen wir die „Trem.“, ob sie den Mut hat, zu bestreiten, daß auf dem Delegiertentage des Kreisverbandes der Zentrumsmänner die Maßregelung der Kameraden, die rot gewählt hätten, verlangten. Und schließlich fragen wir ganz ergeben den großen Zentrumskanonier, ob er uns nicht verzerrt will aus welcher Druckerei die auf der Rückseite von Abgaben-Korrekturen getippten Denunziationslisten des Zentrums sogar in Nachbarsstädte geschossen worden sind.

Der Reichstagsabgeordnete Regter, der morgen abends abends 11 Uhr in einer von den hiesigen Vereinen der Freiwirtschaftler, der Freiwirtschaftlichen Vereinigung einberufenen öffentlichen Versammlung im Reindushof über die politische Lage nach der Reichsfinanzreform sprechen wird, ist als ein überaus geschätzter, frischer und derber Redner bekannt und dürfte gerade bei uns in Dortmund den richtigen Resonanzboden finden. Wir empfehlen unseren Parteifreunden, rechtzeitig im Reindushof zu erscheinen.

Auf die heute Abend im Reindushof stattfindende Sitzung sei hiermit aufmerksam gemacht.

Der Bürgerverein des Westens hält heute Abend halb 8 Uhr im Saale des Restaurants Polid, Humboldtstraße 15, seine Generalversammlung ab, worauf an dieser Stelle mit dem an die Mitglieder gerichteten Ersuchen, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen, aufmerksam gemacht sei.

Im Verein der liberalen Frauen sprach gestern Abend Herr Redakteur Sonnemann über das Einigungsprogramm der drei linksliberalen Parteien und wies an der Hand der gegenwärtigen Regierungspolitik die Notwendigkeit der einzelnen Programmpunkte nach. Die in Bezug auf die Frauenfrage in das Programm aufgenommenen Forderungen haben Anlaß zu einer lebhaften Diskussion, da bekanntlich den energiegelassen Frauenvereinsfrauen diese Forderungen nicht weit genug gehen. Den eine Stunde währenden Ausführungen des Redners wurde großer Beifall gezollt.

Eine überaus schnell verkaufte Schöpfung unter dem Vorhange des Amstrichers Beifalls spielte sich am Dienstag hier ab. Nachdem einige wenige von den vielen anstehenden Sachen verhandelt waren, wurde in fast allen folgenden Sachen der Reihe nach der Vorhänge Amstrichers Beifalls von den Anwesenden wegen seines Verfallsens den Lehteren gegenüber wegen Befangenheit abgelehnt. Von den einzelnen Anträgen wurde insbesondere vorgetragen, daß der Antrag auf Abhebung u. a. darauf sich gründe, daß von den hiesigen Anwälten das Verhalten des Herrn Beifalls einem kleinen Anwalte gegenüber in einer Sitzung der vorigen Woche als eine Bräuführung der Anwälte aufgeführt werde. Es wurde auch erwähnt, daß sich eine große Anzahl der hiesigen Anwälte bei dem Landgerichtspräsidenten beschwert habe. Man darf auf den Ausgang dieser Angelegenheit gespannt sein.

Die Verwaltungs-Deputation für Straßenreinigung und Beleuchtung beschloß, den hiesigen Kolonnen eine Erhöhung der Gehaltsbemessung für die Ausführung des Hausmülls in möglichem Umfang vorzuschlagen. Der mit dem Spediteur Wilhelm Semsoth vereinbarte Nachtragsvertrag wurde genehmigt. Bei Erörterung des Beiratsantrags für die öffentliche Straßenbeleuchtung sprach man sich für eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung des südlichen Stadtteils durch Aufstellung einer Anzahl neuer Gaslaternen aus. In der Franzstraße hinter der Däckerer Brücke sollen drei neue elektrische Gaslaternen und weitere sollen in der

Beurhaus-, Duden-, Hohenburg-, Steinweg-, sowie Stern- und Wambelerstraße, Johann in der Marien- und Mithrasstraße neue Laternen aufgestellt und die Beleuchtung verbessert werden.

Große Lehrerversammlung. Am kommenden Samstag findet hier eine große Versammlung der vereinigten Gauen der Lehrer des rheinisch-westfälischen Industriegebietes statt, in welcher Landtagsabgeordneter Hoff aus Ael über „die neue Befolgsordnung und die Gemeinden“ sprechen wird.

Hofdemarkt. Der am 2. und 3. März dieses Jahres in Dortmund stattfindende Pferdemarkt beginnt an beiden Tagen um 8 Uhr vormittags und dauert bis 6 Uhr abends.

Technisches Lehrerinnenseminar. Wir machen diejenigen Eltern, deren Töchter Eltern auf das Seminar abtreten sollen, auf die heutige Bekanntmachung aufmerksam, wonach diese Meldungen bis 10. März erfolgt sein müssen. Bei späterer Meldung kann dafür keine Garantie übernommen werden, daß noch Plätze frei sind, da nur 24 Schülerinnen zur Aufnahme in die dritte Seminarklasse gelangen.

Der Verein Frauenbildung-Frauenwerb hält, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, am Freitag, den 25. Februar, nachmittags 5 Uhr in der Hochschule, Ostendweg 15, eine Mitgliederversammlung ab. Dieselbe wird besonders interessant durch einen Vortrag von Frau Major Gaupp aus Witten über die Gründung einer Abteilung Dortmund des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft. Dieser Frauenbund befaßt sich mit der Frauen aller Stände für die kolonialen Fragen zu interessieren, insbesondere deutsche Frauen und Mädchen, die sich in den Kolonien niederlassen wollen, mit Rat und Tat zu unterstützen und die Fraueneinwanderung in den Kolonien anzuregen. Auch Gäste sind zur Besprechung dieser aktuellen Frage herzlich willkommen.

Polizei-Bericht. In der Nacht zum Dienstag begab im Laufe des Montags wurden 9 Personen festgenommen und zwar: 5 wegen Obdachlosigkeit und je 1 wegen Substanzverstoß, Straßverstoß, Verfolgung, Uebertretung an die Landespolizeibehörde und zwecks Unterbringung in Fürsorgeerziehung. In der Nacht zum Mittwoch begab im Laufe des Donnerstags wurden 9 Personen festgenommen und zwar: je 3 wegen Obdachlosigkeit und Unfugs und je 1 wegen Ungehorsams, Diebstahls und zwecks Unterbringung in Fürsorgeerziehung. Der Arbeiter Richard Burmann, welcher einen Einbruchsdiebstahl bei dem Kurzwarengroßhändler Holländer hieselbst verübt hatte, ist polizeilich festgenommen worden.

Der Lesesaal der Wilhelm Auguste-Victoria-Bücherei wird nicht Donnerstags, den 24., sondern Freitag, den 25. Februar abends 7 Uhr geschlossen.

Vortragskurse der Wilhelm Auguste-Victoria-Bücherei. Der für den 25. Februar angekündigte Vortrag des Herrn Bibliothekar Zimmer über „Ausprache und Phonetik“ kann wegen Erkrankung des Vortragenden erst am 11. März stattfinden.

Regereff. Gelegenlich des Regereffes wird der Musikverein ein neues Chorwerk des genialen Meisters, die „Rennen“ mit Orchester zur Aufführung bringen.

Der Einbrecher, der vor einigen Nächten mittels Einbruchsdiebstahls aus dem Kurzwaren-Großgeschäft von M. Holländer, Sedanstr. 7, für ungefähr 700 Mk. Waren (verschiedene Arten Messer, Wärfen, Parfimerien, Kosmetikartikel usw.) gestohlen hat, ist jetzt in der Person des Arbeiters Richard Burmann ermittelt und festgenommen worden.

Gattungen. 23. Febr. Heute nachmittags wurde im Gebäude der hiesigen Klosterbank der 25jährige Bauarbeiter Paul Lindemann, der zur Abkühlung 7500 Mark abgehoben hatte, von zwei Arbeitern holländischer Nationalität überfallen. Der eine verlegte ihm einen Stuhl in den Kopf. Lindemann hatte noch soviel Geldes gegenwärtig, das Paket mit dem Gelde auf eine Treppe zu werfen. In demselben Augenblick schloß der andere Verbrecher auf ihn und brachte ihm Messerläse in den Hals bei. Auf das Hilfeschreien des Überfallenen schloßten die beiden Verbrecher in ein nahe gelegenes Haus, wo sie von der Polizei überwältigt und verhaftet wurden.

Wiesfeld, 22. Febr. Die Nationalliberalen werden bei der Eröffnung im Wahlkreis Halle-Perfor-Wiesfeld für den von den Freisinnigen aufgestellten Kandidaten Piarrer Traub (Dortmund) stimmen. — So meldet die M. W. B. G. Von den Perforer Nationalliberalen haben wir das schon gemeldet. Ob aber auch die Wiesfelder sich ihres Abkommens bei der Hauptwahl erinnern, steht für uns noch nicht fest. Hoffen wir das Beste.

Wiesfeld, 24. Febr. Die Meldung, daß die Nationalliberalen die Unterstützung des von den Freisinnigen aufgestellten Landtagskandidaten Piarrer Traub-Dortmund beschloßen hätten, trifft nicht ganz zu. Im Gegenteil hat ein Teil der Nationalliberalen beschlossen, sich an das mit den Freisinnigen bei der Hauptwahl abgeschlossene Kompromiß nicht zu halten und zu ihren alten Freunden, den Konservativen treuevoll zurückzukehren. Es wird darüber berichtet: Der Vorstand der nationalliberalen Partei für Minden-Ravensberg erklärt, daß nach der Vereinbarung vor der letzten Landtagswahl das jetzt erledigte Landtagsmandat für Wiesfeld-Perfor-Halle der nationalliberalen Partei gehört, und beschließt, an dem vor der Hauptwahl aufgestellten Herrn Piarrer Traub festzuhalten, wenn die konjunkturbedingte Partei sich vergrößert, ihn mitzubehalten. Er fordert die nationalliberalen Wähler auf, geschlossen für den nationalliberalen Kandidaten, Herrn Piarrer Traub zu stimmen. — Wir haben, durch die Erfahrung nun geworden, befürchtet, daß die Nationalliberalen zum Teil es ablehnen würden, die Konsequenzen aus dem allgemeinen Kompromiß bei der letzten Landtagswahl zu ziehen und zwar als einer Sucht nach dem freigebliebenen Mandat. Man sagt der westfälischen Nationalliberalen Partei. M. W. B. G.

Summersbach, 24. Febr. Die Vertrauensmänner der Landwirte haben beschlossen, bei der Wahl am 26. Februar für den Zentrumskandidaten Oberlandesgerichtsrat Marx einzutreten.

Adn. 22. Febr. Die Siegerländer Arbeiter-Delegation, die nach Berlin gereist war, um den politischen Stellen die Notlage der Siegerländer Arbeiter zu schildern, und um Unterstützung zur Abhebung der Notlage zu bitten, erklärt, daß sie eine sehr gute Aufnahme gefunden hätte. Minister Sydow habe seinen Besuch in Aussicht gestellt, um die Arbeiter im Siegerlande persönlich kennen zu lernen.

Adn. 24. Febr. Weil er das Diplom nicht erhielt, schloß sich der Handelskassierer Thomas, Sohn eines Adn. Restaurateurs, eine Angel in die Herberge. Er wurde operiert, starb aber nach 20stündigem Leiden. Der Verstorbenen war sehr ergritzt. Die Leiche ist um so rätselhafter, als das Diplom vorläufig bei den praktischen Wert hat.

Adn. 24. Febr. Der Rhein steigt infolge des anhaltenden Regenwetters erneut. Die Adn. Rheinhöhe ist auf 4,50 Meter angewachsen. Auch von den oberrheinischen Nebenflüssen wurde eine Steigerung des Wasserstandes gemeldet.

Die Wechsel des Prinzen Franz Josef von Braganza.

Prinz Franz Josef, der Sohn von Mikael von Braganza, ist das Opfer eines englischen Schwindel-Konjunktions geworden. Der Prinz hat für siebenhalb Millionen Mark Wechsel an eine Kapitalgesellschaft gegeben. Nun erklärt der Prinz, daß diese Wechsel gefälscht seien. Diese Behauptung wird ihm aber nicht geglaubt.



Prinz Franz Josef v. Braganza

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Handel und Verkehr.

Westfälisch-Bippische Vereinsbank. Aktien-Gesellschaft, Bielefeld. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1908 ergibt einschließlich des Vortrags aus dem Vorjahre einen Reingewinn von 608 540 Mark. Der auf den 6. April einzuberufende Generalversammlung wird vorgeschlagen, nach Abschreibung von 20215 Mark für entfallende Ausfälle, dem geschäftlichen Reinertrags 30 000 Mark, dem Spezialertragsfonds 20 000 Mark zuzuschlagen und eine Dividende von 6 Prozent zur Verteilung zu bringen, so daß nach Verteilung der Rente aus den Aufschüß und Vorkauf 17 698 Mark zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen.

Wom Drahtkisten-Syndikat. Die Verhandlungen zur Bildung eines Drahtkisten-Syndikats sind, wie die M. W. B. G. hört, endgültig abgeschlossen worden, nachdem eine Société firmen neuerdings mit dem Bau eines großen Drahtkistenwerkes mit Zieherei und Eisfabrik auf den Plan getreten ist. Die Verhandlungen des Drahtkistenverbandes mit dieser Firma haben sich aber zerfallen, da dieselbe unerfüllbare Forderungen stellte. Unter diesen Umständen haben verschiedene Werke es abgelehnt, einem Drahtkisten-Syndikat beizutreten.

Frankfurter Abendbörse.

Kredit	212,40
Darmstädter	137,60
Deutsche Effekten Wechsel	107,45
Kombard	24,00
M. W. B. G. u. Straßenbahn	158,50
Norddeutscher Lloyd	106,20
Wohlfahrt	220,75
Karlshäuser Maschinenfabrik	213,25
Wiel und Silber	111,20
Wiel und Kraft	138,90
Steuern romana	140,90
Chemische Griesheim	263,00
Aluminium	267,80
Disconto	166,50
Tresdenet	162,20
Staatsbahn	115,10
Ohio	139,00
Patentfabrik	204,85
Harpenet	204,75
Wohlfahrt	25,00
Karlshäuser Maschinenfabrik	113,50
Hotel Frankfurt Hof	179,50
Wohlfahrt	280,00
Wohlfahrt	162,00
Rheinisch-Westfälische Kalkwerke	377,10
Kleber	

Tendenz: behauptet.

Kauf Frankfurter Zeitung ist die „Phönix“, die für Bergbau und Hüttenbetrieb, in B-Produkten bis Mitte des Jahres auf beschäftigt. Auch bringen die bisherigen Preisveränderungen namentlich in Eisenblechen und Drahtwaren höheren Gewinn als im ersten Halbjahr. Der Sommerabsatz wird in den nächsten Zeit dem Aufwärtstrend vorausgesehen werden. Der Welt war eine Ueberfahrlagerung auf, die sich im Rahmen der bisher bekannten Ziffern der ersten 5 Monate bewegt, doch wird eine erhebliche Zunahme der Ueberfahrlagerung im zweiten Semester erwartet, weil von da ab erst die Aufbesserung der Erlöse beginnt.

Lechte Tele

Der junge Herr Otto v. Berlin, 22. Febr. Der Herr v. Berlin, der in den letzten Tagen mit seiner Familie in Berlin erwartet wurde, ist untergekommen.

Neuer türkisch-bulgarischer Krieg. 23. Febr. Vorgestern, 22. Febr., wurde in der Nähe von T. ein türkischer Postzug von bulgarischen Partisanen angegriffen. Der bulgarische Postzug wurde von den türkischen Partisanen angegriffen, wobei die türkischen Partisanen einen türkischen Postzug in der Nähe von T. angriffen. Der bulgarische Postzug wurde von den türkischen Partisanen angegriffen, wobei die türkischen Partisanen einen türkischen Postzug in der Nähe von T. angriffen.

Das Besondere. 24. Febr. In der Nacht zum 24. Febr. wurde in der Nähe von T. ein türkischer Postzug von bulgarischen Partisanen angegriffen. Der bulgarische Postzug wurde von den türkischen Partisanen angegriffen, wobei die türkischen Partisanen einen türkischen Postzug in der Nähe von T. angriffen.

Gründung einer neuen Partei. 24. Febr. In der Nacht zum 24. Febr. wurde in der Nähe von T. ein türkischer Postzug von bulgarischen Partisanen angegriffen. Der bulgarische Postzug wurde von den türkischen Partisanen angegriffen, wobei die türkischen Partisanen einen türkischen Postzug in der Nähe von T. angriffen.

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Einem dieser Wechselhändler, der Engländer Clark, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Die bei ihm vorhandenen Wechsel wurden beschlagnahmt. Bei dieser, für das Haus Braganza höchst peinlichen Affäre, soll der Bruder des Prinzen, Mikael, welcher sich voriges Jahr mit einer amerikanischen Dollarprinzessin verheiratet hatte, mit hineingezogen sein.

Theodor Althoff

Preise nur Donnerstag — Freitag — Sonnabend gültig!

Extra-Preise für Haushaltungs-Maschinen

	Größe 5	8	10
Fleischhack-Maschinen	bestes Fabrikat, verzinkt oder emailliert	2.10	2.85 3.50
Brotschneide-Maschinen	bestes Fabrikat	3.25	und 2.75
Reibe-Maschinen „Lotte Duplex“	bestes Fabrikat	95 Pf.	
Reibe-Maschinen „Hilde“	bestes Fabrikat		1.15
Wandkaffeemühlen	mit feinem Steingutbehälter und geschmiedetem Werk	3.25	
Küchenwagen	Ia. Fabrikat, Garnat für jedes Stück	1.45	
Küchenwagen „Ideal“	Ia. Steingut-Gehäuse, bestes Fabrikat	4.75	

Ca. 3000 St. schwer 15 cm Durchmesser	Kochtöpfe 18 Pf.
Ca. 500 St. emaill. Kochtöpfe 34 cm, mit Deckel	95 Pf.
Ca. 300 Stück Spülwannen emailliert	95 Pf.

Nur so lange Vorrat!
Rollschuhe
gutes Fabrikat, verstellbar, mit Riemen
Paar 75 Pf.

Ein grosser Posten Rein Aluminium-Geschirre

aus einer der ersten und ältesten Fabriken stammend.

Dieser Posten enthält:

Kochtöpfe in allen Größen und in versch. Formen
Milchkocher in allen Größen
Schmortöpfe in allen Größen
Bratpfannen mit u. ohne Stiel usw., u. gelangt

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf.

Die Geschirre, größtenteils schwerstes Fabrikat, sind mit geringen Schönheitsfehlern versehen.

Für die Haltbarkeit leiste ich dieselbe Garantie, wie für meine reguläre Ware.

Einige Beispiele:

	18	20	22	24	26 cm
Kochtöpfe extra schwer	3.50	3.85	4.50	5.00	5.25
Schmortöpfe extra schwer	2.35	2.75	3.25	4.00	4.40
Milchkocher	1.65	2.40	2.50	3.10	
Bratpfannen länglich	1.75	3.00	4.00	Pfannen mit Stiel	95 Pf. 1.40 1.80

Preise ohne Deckel

Freitag, 25. Februar 1910 abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Reinoldushofes

Öffentliche Versammlung.

„Die politische Lage nach der Reichsfinanzreform.“

Redner: Reichstagsabgeordneter Domänenpächter Fegter.

Nach dem Vortrag: Diskussion.

Zu zahlreichen Besuchen ladet ein die Ortsvereine der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfennigen erhoben.

Lieferung franko.
Wagen ohne Firma

Das größte und älteste in Dortmund bestehende streng

reelle christliche Möbel-Kredit-Haus von

Masthoff & Co. liefert sämtliche

Möbel, Betten, Herde etc.

Auf Abzahlung!

mindestens 15—20 Proz. billiger wie die Konkurrenz

Wünschen 35, 38, 42, 45, 48, 52, 55, 58, 62, 65, 68, 72, 75, 78, 82, 85, 88, 92, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000, 1005, 1010, 1015, 1020, 1025, 1030, 1035, 1040, 1045, 1050, 1055, 1060, 1065, 1070, 1075, 1080, 1085, 1090, 1095, 1100, 1105, 1110, 1115, 1120, 1125, 1130, 1135, 1140, 1145, 1150, 1155, 1160, 1165, 1170, 1175, 1180, 1185, 1190, 1195, 1200, 1205, 1210, 1215, 1220, 1225, 1230, 1235, 1240, 1245, 1250, 1255, 1260, 1265, 1270, 1275, 1280, 1285, 1290, 1295, 1300, 1305, 1310, 1315, 1320, 1325, 1330, 1335, 1340, 1345, 1350, 1355, 1360, 1365, 1370, 1375, 1380, 1385, 1390, 1395, 1400, 1405, 1410, 1415, 1420, 1425, 1430, 1435, 1440, 1445, 1450, 1455, 1460, 1465, 1470, 1475, 1480, 1485, 1490, 1495, 1500, 1505, 1510, 1515, 1520, 1525, 1530, 1535, 1540, 1545, 1550, 1555, 1560, 1565, 1570, 1575, 1580, 1585, 1590, 1595, 1600, 1605, 1610, 1615, 1620, 1625, 1630, 1635, 1640, 1645, 1650, 1655, 1660, 1665, 1670, 1675, 1680, 1685, 1690, 1695, 1700, 1705, 1710, 1715, 1720, 1725, 1730, 1735, 1740, 1745, 1750, 1755, 1760, 1765, 1770, 1775, 1780, 1785, 1790, 1795, 1800, 1805, 1810, 1815, 1820, 1825, 1830, 1835, 1840, 1845, 1850, 1855, 1860, 1865, 1870, 1875, 1880, 1885, 1890, 1895, 1900, 1905, 1910, 1915, 1920, 1925, 1930, 1935, 1940, 1945, 1950, 1955, 1960, 1965, 1970, 1975, 1980, 1985, 1990, 1995, 2000, 2005, 2010, 2015, 2020, 2025, 2030, 2035, 2040, 2045, 2050, 2055, 2060, 2065, 2070, 2075, 2080, 2085, 2090, 2095, 2100, 2105, 2110, 2115, 2120, 2125, 2130, 2135, 2140, 2145, 2150, 2155, 2160, 2165, 2170, 2175, 2180, 2185, 2190, 2195, 2200, 2205, 2210, 2215, 2220, 2225, 2230, 2235, 2240, 2245, 2250, 2255, 2260, 2265, 2270, 2275, 2280, 2285, 2290, 2295, 2300, 2305, 2310, 2315, 2320, 2325, 2330, 2335, 2340, 2345, 2350, 2355, 2360, 2365, 2370, 2375, 2380, 2385, 2390, 2395, 2400, 2405, 2410, 2415, 2420, 2425, 2430, 2435, 2440, 2445, 2450, 2455, 2460, 2465, 2470, 2475, 2480, 2485, 2490, 2495, 2500, 2505, 2510, 2515, 2520, 2525, 2530, 2535, 2540, 2545, 2550, 2555, 2560, 2565, 2570, 2575, 2580, 2585, 2590, 2595, 2600, 2605, 2610, 2615, 2620, 2625, 2630, 2635, 2640, 2645, 2650, 2655, 2660, 2665, 2670, 2675, 2680, 2685, 2690, 2695, 2700, 2705, 2710, 2715, 2720, 2725, 2730, 2735, 2740, 2745, 2750, 2755, 2760, 2765, 2770, 2775, 2780, 2785, 2790, 2795, 2800, 2805, 2810, 2815, 2820, 2825, 2830, 2835, 2840, 2845, 2850, 2855, 2860, 2865, 2870, 2875, 2880, 2885, 2890, 2895, 2900, 2905, 2910, 2915, 2920, 2925, 2930, 2935, 2940, 2945, 2950, 2955, 2960, 2965, 2970, 2975, 2980, 2985, 2990, 2995, 3000, 3005, 3010, 3015, 3020, 3025, 3030, 3035, 3040, 3045, 3050, 3055, 3060, 3065, 3070, 3075, 3080, 3085, 3090, 3095, 3100, 3105, 3110, 3115, 3120, 3125, 3130, 3135, 3140, 3145, 3150, 3155, 3160, 3165, 3170, 3175, 3180, 3185, 3190, 3195, 3200, 3205, 3210, 3215, 3220, 3225, 3230, 3235, 3240, 3245, 3250, 3255, 3260, 3265, 3270, 3275, 3280, 3285, 3290, 3295, 3300, 3305, 3310, 3315, 3320, 3325, 3330, 3335, 3340, 3345, 3350, 3355, 3360, 3365, 3370, 3375, 3380, 3385, 3390, 3395, 3400, 3405, 3410, 3415, 3420, 3425, 3430, 3435, 3440, 3445, 3450, 3455, 3460, 3465, 3470, 3475, 3480, 3485, 3490, 3495, 3500, 3505, 3510, 3515, 3520, 3525, 3530, 3535, 3540, 3545, 3550, 3555, 3560, 3565, 3570, 3575, 3580, 3585, 3590, 3595, 3600, 3605, 3610, 3615, 3620, 3625, 3630, 3635, 3640, 3645, 3650, 3655, 3660, 3665, 3670, 3675, 3680, 3685, 3690, 3695, 3700, 3705, 3710, 3715, 3720, 3725, 3730, 3735, 3740, 3745, 3750, 3755, 3760, 3765, 3770, 3775, 3780, 3785, 3790, 3795, 3800, 3805, 3810, 3815, 3820, 3825, 3830, 3835, 3840, 3845, 3850, 3855, 3860, 3865, 3870, 3875, 3880, 3885, 3890, 3895, 3900, 3905, 3910, 3915, 3920, 3925, 3930, 3935, 3940, 3945, 3950, 3955, 3960, 3965, 3970, 3975, 3980, 3985, 3990, 3995, 4000, 4005, 4010, 4015, 4020, 4025, 4030, 4035, 4040, 4045, 4050, 4055, 4060, 4065, 4070, 4075, 4080, 4085, 4090, 4095, 4100, 4105, 4110, 4115, 4120, 4125, 4130, 4135, 4140, 4145, 4150, 4155, 4160, 4165, 4170, 4175, 4180, 4185, 4190, 4195, 4200, 4205, 4210, 4215, 4220, 4225, 4230, 4235, 4240, 4245, 4250, 4255, 4260, 4265, 4270, 4275, 4280, 4285, 4290, 4295, 4300, 4305, 4310, 4315, 4320, 4325, 4330, 4335, 4340, 4345, 4350, 4355, 4360, 4365, 4370, 4375, 4380, 4385, 4390, 4395, 4400, 4405, 4410, 4415, 4420, 4425, 4430, 4435, 4440, 4445, 4450, 4455, 4460, 4465, 4470, 4475, 4480, 4485, 4490, 4495, 4500, 4505, 4510, 4515, 4520, 4525, 4530, 4535, 4540, 4545, 4550, 4555, 4560, 4565, 4570, 4575, 4580, 4585, 4590, 4595, 4600, 4605, 4610, 4615, 4620, 4625, 4630, 4635, 4640, 4645, 4650, 4655, 4660, 4665, 4670, 4675, 4680, 4685, 4690, 4695, 4700, 4705, 4710, 4715, 4720, 4725, 4730, 4735, 4740, 4745, 4750, 4755, 4760, 4765, 4770, 4775, 4780, 4785, 4790, 4795, 4800, 4805, 4810, 4815, 4820, 4825, 4830, 4835, 4840, 4845, 4850, 4855, 4860, 4865, 4870, 4875, 4880, 4885, 4890, 4895, 4900, 4905, 4910, 4915, 4920, 4925, 4930, 4935, 4940, 4945, 4950, 4955, 4960, 4965, 4970, 4975, 4980, 4985, 4990, 4995, 5000, 5005, 5010, 5015, 5020, 5025, 5030, 5035, 5040, 5045, 5050, 5055, 5060, 5065, 5070, 5075, 5080, 5085, 5090, 5095, 5100, 5105, 5110, 5115, 5120, 5125, 5130, 5135, 5140, 5145, 5150, 5155, 5160, 5165, 5170, 5175, 5180, 5185, 5190, 5195, 5200, 5205, 5210, 5215, 5220, 5225, 5230, 5235, 5240, 5245, 5250, 5255, 5260, 5265, 5270, 5275, 5280, 5285, 5290, 5295, 5300, 5305, 5310, 5315, 5320, 5325, 5330, 5335, 5340, 5345, 5350, 5355, 5360, 5365, 5370, 5375, 5380, 5385, 5390, 5395, 5400, 5405, 5410, 5415, 5420, 5425, 5430, 5435, 5440, 5445, 5450, 5455, 5460, 5465, 5470, 5475, 5480, 5485, 5490, 5495, 5500, 5505, 5510, 5515, 5520, 5525, 5530, 5535, 5540, 5545, 5550, 5555, 5560, 5565, 5570, 5575, 5580, 5585, 5590, 5595, 5600, 5605, 5610, 5615, 5620, 5625, 5630, 5635, 5640, 5645, 5650, 5655, 5660, 5665, 5670, 5675, 5680, 5685, 5690, 5695, 5700, 5705, 5710, 5715, 5720, 5725, 5730, 5735, 5740, 5745, 5750, 5755, 5760, 5765, 5770, 5775, 5780, 5785, 5790, 5795, 5800, 5805, 5810, 5815, 5820, 5825, 5830, 5835, 5840, 5845, 5850, 5855, 5860, 5865, 5870, 5875, 5880, 5885, 5890, 5895, 5900, 5905, 5910, 5915, 5920, 5925, 5930, 5935, 5940, 5945, 5950, 5955, 5960, 5965, 5970, 5975, 5980, 5985, 5990, 5995, 6000, 6005, 6010, 6015, 6020, 6025, 6030, 6035, 6040, 6045, 6050, 6055, 6060, 6065, 6070, 6075, 6080, 6085, 6090, 6095, 6100, 6105, 6110, 6115, 6120, 6125, 6130, 6135, 6140, 6145, 6150, 6155, 6160, 6165, 6170, 6175, 6180, 6185, 6190, 6195, 6200, 6205, 6210, 6215, 6220, 6225, 6230, 6235, 6240, 6245, 6250, 6255, 6260, 6265, 6270, 6275, 6280, 6285, 6290, 6295, 6300, 6305, 6310, 6315, 6320, 6325, 6330, 6335, 6340, 6345, 6350, 6355, 6360, 6365, 6370, 6375, 6380, 6385, 6390, 6395, 6400, 6405, 6410, 6415, 6420, 6425, 6430, 6435, 6440, 6445, 6450, 6455, 6460, 6465, 6470, 6475, 6480, 6485, 6490, 6495, 6500, 6505, 6510, 6515, 6520, 6525, 6530, 6535, 6540, 6545, 6550, 6555, 6560, 6565, 6570, 6575, 6580, 6585, 6590, 6595, 6600, 6605, 6610, 6615, 6620, 6625, 6630, 6635, 6640, 6645, 6650, 6655, 6660, 6665, 6670, 6675, 6680, 6685, 6690, 6695, 6700, 6705, 6710, 6715, 6720, 6725, 6730, 6735, 6740, 6745, 6750, 6755, 6760, 6765, 6770, 6775, 6780, 6785, 6790, 6795, 6800, 6805, 6810, 6815, 6820, 6825, 6830, 6835, 6840, 6845, 6850, 6855, 6860, 6865, 6870, 6875, 6880, 6885, 6890, 6895, 6900, 6905, 6910, 6915, 6920, 6925, 6930, 6935, 6940, 6945, 6950, 6955, 6960, 6965, 6970, 6975, 6980, 6985, 6990, 6995, 7000, 7005, 7010, 7015, 7020, 7025, 7030, 7035, 7040, 7045, 7050, 7055, 7060, 7065, 7070, 7075, 7080, 7085, 7090, 7095, 7100, 7105, 7110, 7115, 7120, 7125, 7130, 7135, 7140, 7145, 7150, 7155, 7160, 7165, 7170, 7175, 7180, 7185, 7190, 7195, 7200, 7205, 7210, 7215, 7220, 7225, 7230, 7235, 7240, 7245, 7250, 7255, 7260, 7265, 7270, 7275, 7280, 7285, 7290, 7295, 7300, 7305, 7310, 7315, 7320, 7325, 7330, 7335, 7340, 7345, 7350, 7355, 7360, 7365, 7370, 7375, 7380, 7385, 7390, 7395, 7400, 7405, 7410, 7415, 7420, 7425, 7430, 7435, 7440, 7445, 7450, 7455, 7460, 7465, 7470, 7475, 7480, 7485, 7490, 7495, 7500, 7505, 7510, 7515, 7520, 7525, 7530, 7535, 7540, 7545, 7550, 7555, 7560, 7565, 7570, 7575, 7580, 7585, 7590, 7595, 7600, 7605, 7610, 7615, 7620, 7625, 7630, 7635, 7640, 7645, 7650, 7655, 7660, 7665, 7670, 7675, 7680, 7685, 7690, 7695, 7700, 7705, 7710, 7715, 7720, 7725, 7730, 7735, 7740, 7745, 7750, 7755, 7760, 7765, 7770, 7775, 7780, 7785, 7790, 7795, 7800, 7805, 7810, 7815, 7820, 7825, 7830, 7835, 7840, 7845, 7850, 7855, 7860, 7865, 7870, 7875, 7880, 7885, 7890, 7895, 7900, 7905, 7910, 7915, 7920, 7925, 7930, 7935, 7940, 7945, 7950, 7955, 7960, 7965, 7970, 7975, 7980, 7985, 7990, 7995, 8000, 8005, 8010, 8015, 8020, 8025, 8030, 8035, 8040, 8045, 8050, 8055, 8060, 8065, 8070, 8075, 8080, 8085, 8090, 8095, 8100, 8105, 8110, 8115, 8120, 8125, 8130, 8135, 8140, 8145, 8150, 8155, 8160, 8165, 8170, 8175, 8180, 8185, 8190, 8195, 8200, 8205, 8210, 8215, 8220, 8225, 8230, 8235, 8240, 8245, 8250, 8255, 8260, 8265, 8270, 8275, 8280, 8285, 8290, 8295, 8300, 8305, 8310, 8315, 8320, 8325, 8330, 8335, 8340, 8345, 8350, 8355, 8360, 8365, 8370, 8375, 8380, 8385, 8390, 8395, 8400, 8405, 8410, 8415, 8420, 8425, 8430, 8435, 8440, 8445, 8450, 8455, 8460, 8465, 847

Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt, die bis auf die Mißhandlungen der beiden Frauen in voller Öffentlichkeit durchgeführt werden sollen.

Der mit seiner Kolonne im Wadailande niederge-
setzte französische Hauptmann Miegensack, dessen
Bild wir heute bringen, war ein geborener Deutsch-
er. Er war 1869 in Robertsfau bei Straßburg geboren.
So seine Eltern heute noch leben. 1887 ging er frei-
willig über die Grenze und ließ sich in der Fremden-
legion anwerben. 1895 wurde er Unteroffizier in den



Der französ. Hauptm. Fliegenschuh
welcher im Sudan mit seiner Kolonne
vernichtet wurde.

Kolonialarmee und machte Feldzüge in Annam und Madagaskar mit. 1903 wurde er Hauptmann und Ritter der Ehrenlegion. 1908 wurde er zum Kommandanten der Schwarzsee-Territorien ernannt und nahm als solcher 1909 die Hauptstadt Abbeys des Podolandes ein, wobei er eine Kugel in den Hals erlief. In der Nähe Abbeys ist er nunmehr ein Opfer seiner Pflicht geworden.

Diese Frage, die sich durch eine recht einfache Berechnung beantworten läßt, haben sich leider sehr viele Käufer, Verkäufer, Gewerbetreibende, Handwerker sowohl als auch Privatpersonen noch nicht vorgelegt. Ihr eigenes dem Geldeutzel angehenes Interesse würde sie nicht säumen lassen, ein Volksdeutzel zu beantragen, das sie, nebenbei bemerkt, jederzeit wieder anrufen könnten, falls ihre Erwartungen nicht erfüllt werden.

100 Mark müssen, solange das Konto besteht, als Stammeinlage zinslos stehen bleiben, zu 5 Prozent berechnet macht das eine Ausgabe für den Kontoinhaber von 5 Mark jährlich. Diesen Kosten stehen folgende Vorteile gegenüber:

Die Gebühren für Einzahlung an Kontoinhaber durch Zahlarten beträgt 5 Pfg. für je 500 Mark, die Gebühren für Auszahlungen von Kontoinhabern an Nichtkontoinhabern durch Schecks 5 Pfg. für jede Zahlung, plus 1 Pfg. für je 100 Mark. Für Zahlungen von Konto zu Konto nur 3 Pfg. bis zu beliebiger Höhe.

Für jede Zahlung, die durch Postanweisung zu leisten ist, sind 20 Pfg. bis 100 Mark, 30 Pfg. bis 200 Mark, 40 Pfg. bis 400 Mark zu entrichten, für

die gleichen Zahlungen durch Postcheck entstehen 6 Pfg. bis 100 Mark, 7 Pfg. bis 200 Mark, und 9 Pfg. bis 400 Mark. Auch für den Kontoinhaber als Zahlungsempfänger den Abzug der Bankkosten gefallen lassen. Es treten den gleichen Gebühren für Zahlungen von

40 und 30 und 20 Pfg. nur 5 Pfg. Gebühren bei Beträgen bis 500 Mark gegenüber. Rechnet man selbst nur mit Summen bis 100 Mark, so ist doch schon jede Zahlung um 15 bzw. 14 Pfg. billiger. Bei den Zahlungen des Rentnehmers aus seinem Konto kommt

Zahlungen des Kontoinhabers aus jedem Konto zu-
allerdings noch das Franko für die Einfindung d.
Scheids an das Postfachamt hinzu; werden mehrere
Scheids zu einer Sendung vereinigt, so entfällt an Sp.
sen für den einzelnen nur wenig. Selbst bei Auf-
sen 10 Mk. für Überreichung ein-
10 Mk. für Überreichung ein-
10 Mk. für Überreichung ein-

des vollen Frankos 10 Pfg. für Ueberebung ein
jeden Sacks an das Postschdamt sind es immer nur
4 Pfg. weniger als bei der Zahlung durch Postan-
weisung. Hat ein Kontoinhaber also z. B. monatlich
drei Zahlungen zu empfangen und drei Zahlungen

leisten, so erspart er an Gebühren wenigstens (3 mal 15) und (3 mal 4) sind 57 Flg. monatlich, sind 6, Mark jährlich. Er hat also schon nach Abrechnung 1 Zinsen 1,84 Mark verdient. Dieser bare Verdienst wird ganz meistens höher, wenn nicht Zahlungen

100 Mark, sondern höhere Beträge zu Grunde gelegt werden, da dann die Gehälrenunterschiede nicht mehr wie vorstehend 15 Bfg. oder 14 Bfg. oder 4 Bfg. betragen, sondern bei 400 Mark z. B. 35 Bfg. betragen.

31 Pfg., bezw. 21 Pfg. Im Monat drei Einlagen und drei ausgehende Zahlungen sind jährlich 72 Zahlungen, ist aber sehr wenig; mit den Verdoppelungen der Zahlungen verdoppelt sich auch die Ersparnisgebühren z. B. bei 360 Zahlungen wenigstens 34

Markt Gebührenerparnis. Gerade für den kleinen Verkehrsverkehr sind ja die Gebühren so ungeheuer niedrig, gerade um die Handwerker, Gewerbetreibenden und Privatleute zum Postfachverkehr heranzuziehen, man ja die ersten 600 Zahlungen in jedem Jahr

den geringsten Gehältern berechnet, während bei über 600 St. hinausgehenden Bezügen sich jede einzelne Bezahlung um 7 Pfr. erhöht. Aber selbst um Hinzurechnung dieser Zuschlagsgebühr tritt für die Teilhaber noch eine Gebührenerparnis gegenüber

teiligten noch eine Bürgenscheinparnis gegenüber der Zahlung durch Postanweisungen ein. Zahlungen Konto zu Konto in unbegrenzter Höhe kosten nur Pfg. Daß für diese Zahlungen eine noch größere Bürgenscheinparnis gegenüber den Postanweisungen einzuhalten ist, ist bei der Beschränkung der Zahlung außer

zum Kampf um die Niobidenstraße

Die über 2000 Jahre alte, wertvolle Marmorstatue, welcher seinerzeit in Rom ausgegraben wurde, hat zwischen der Stadt Rom und Mailand, welche die Statue für sich reklamirte, weil das Kunstwerk auf dem Grund und Eigenthum der Bank von Mailand gefunden wurde, einen ersten Streit gestiftet. Ein Mannernamens Dilario liess im Juni des Jahres 1906 in einer Tiefe von 11 Metern auf die ausgezeichnete erhaltene Statue, welche im Auftrage der Bank nach Mailand geschafft wurde, um im Foyer eines dort von der Bank geplanten Filialinstituts aufgestellt zu werden, Darob entstand in den Künstler- und Gelehrtenkreisen Roms heftigste Entrüstung. Man forderie, daß

Rom unter jeder Bedingung im Besitze des Meistertums bleiben müsse und wendete sich an die Gerichte. Diese haben nun nach längeren Verhandlungen ein vorläufiges Erkenntnis gefällt. Der Bürgermeister von Rom, Nafsan, erhielt das Recht, die Statue namens der römischen Stadtverwaltung bis zur endgültigen Entscheidung über das Besitzrecht zu sequestrieren. Er begab sich nach Mailand und führte den Auftrag aus, unbefürmert um den feindseligen Empfang, den ihm die Mailänder Bevölkerung bereite. Die eine Tochter der Niobe darstellende Statue ist 1,55 Meter hoch und von ausserordn. Schönheit.

Die neueste Aufnahme des Papstes an seinem Schreibtische

Wir sind heute in der Lage, unsern Lesern die neueste photographische Aufnahme des Papstes Pius 10. vorzuführen. Das Bild zeigt den Papst am Schreibtisch sitzend und arbeitend. Vor ihm steht eine große

Statue des hl. Petrus, sowie ein Kreuzfix. Die ganze übrige Einrichtung weist einen durchaus modernen Charakter auf. Die Aufnahme stammt vom 30. Januar 1910 wie der Kalender an der Bibliothekswand zeigt.

gelassen. Außer Betracht gelassen sind auch die vielen anderen nicht nach Mark und Pfennig zu berechnendem Vortheile und Nusschmiltselten, die der Postfachverkehr für alle Beteiligten mit sich bringt.

S. u. H. Bremen, 22. Februar.

Nur dem Zweifeln, Lehrtätigkeit in München erregte bekanntlich das Auftreten der Vertreter der Bremer Volksschule in Eichen des Religionsunterrichts an Volksschulen erhebliches Aufsehen da sie der Standpunkt vertraten, daß der Religionsunterricht aus den Volksschulen zu verbannen sei. Unter den Sprechern trat besonders Lehrer W. Holzheimer aus Bremen hervor, der in der Folge im Bremer Lehrerverein seine Agitation fortsetzte und dabei mit seiner vorangehenden Behörde in Konflikt geriet. Daß schon mehrfach Differenzen mit der sehr modern gerichteten Bremischen Volksschullehrerschaft geseh. Es sei nur an den Fall des Volksschullehrers Schachtelmann erinnert, die Kämpfe liefen nicht immer zu Gunsten der Bremer Behörden aus und die Folge war eine immer härtere werdende Spannung zwischen der Volksschullehrerschaft und der Aufsichtsbehörde. Beschlüsse des Bremischen Lehrervereins, in Sachen der Einheitschule, des Religionsunterrichts, der Lehrerbibliothek u. s. w. wurden von der Schulbehörde nicht respektiert, und als am 17. März v. J. im Bremischen Lehrerverein hierwegen gegen die Behörde von Seiten Holzmeiers als des Führers des radikalen Nüchtern im Verein in ziemlich scharfer Weise Stellung genommen wurde, erfolgte die Einstellung eines Disziplinarverfahrens gegen Holzheimer mit dem Hebel auf Amtenseverung. Der Prozeß wurde gestern vor

Bremischen Disziplinarkammer im Senatssaale durchgeführt. Die Anfrage beschuldigte Holmeier mit folgender Begründung: In der Versammlung des Bremischen Lehrervereins vom 17. März v. J. habe Holmeier eine Anfrage an den Vorstand des Bremischen Lehrervereins gerichtet, in der es hieß: „Im Laufe der letzten Zeit hat unsere Bremische Schulbehörde bei verschiedenen Gelegenheiten die Beschlüsse des Bremischen Lehrervereins in nicht mißzuverachtender Weise beseitigt geküßt, die Behörde hat sich grundätzlich gegen die Einheitsstufe erklärt, die Behörde stellt trotz der entschiedenen Stellungnahme des Lehrervereins gegen den Religionsunterricht den zweiten Theologen am Lehrerseminar an, die Behörde bewimmelt die Lehrer in der schärfsten Weise, indem sie bei Aufstellung eines Kanons für den Grundriss der Lehrerbibliotheken die Lehrer nicht hört. Welche Schritte gedenkt der Vorstand zu tun, um gegen die Zurücksetzung der Lehrerschaft und die Nichtachtung ihrer Beschlüsse zu protestieren und der Würde des Lehrervereins und seiner Beschlüsse mehr Nachdruck zu verschaffen?“ Urheber dieser Anfrage war der Lehrer Sonnemann, der jedoch erkrankt war, weshalb Holmeier sie zur Sprache brachte. An zweiter Stelle wurde Holmeier dann zum Wortvortrage gewählt, daß er in der sozialdemokratischen Zeitung Bremens unter dem Ueberschrift „Staatsbürgerrecht und Beamtenprivilegien“ einen Artikel veröffentlicht habe. Drittens hat Holmeier durch eine Eingabe den Vorliegenden des Schulkonvents erwidert folgenden Antrag auf die Tagesordnung zu setzen, „Es soll verboten sein, bei sogenannten patriotischen Festen den Lehrer zur besondern Willkür von Anstalten, Gellungen, und Geschenken zu zwingen, die seiner Neherzeugung widerstreben.“ Eine weitere Anfrage gegen Holmeier lautet dahin, daß er als Ordinarius des Real-

der Volksschule in der Vorstadt Walle seit mehr als
Jahresfrist entgegen der Vorrichtung der Schulord-
nung es bedürftig machen unterlassen hat, die erste Unterrichts-
stunde mit Gesang und Gebet zu beginnen. Auf Vor-
trag des Schulvorstehers Plate, soll er dazu erklärt haben,
es sei gegen seine Überzeugung den Unterricht mit Ge-
bet oder Gesang beginnen zu lassen. Er werde es aber
tun wenn es ihm direkt befohlen werde. Er habe je-
doch die ganze Geschichte für eine würdlose Fabel. Der
Angeklagte Holzmeier behauptete zu seiner Verteidigung,
daß er getreu dem Programm des großen Lehrers
der Bremer Lehrerschaft vorgegangen sei und in diesen
Fragen, die ihm für die weitere Entwicklung unseres
Vollschlens von erheblicher Bedeutung erschienen,
allerdings einen etwas freieren Ton der Behörde ge-
genüber angeschlagen habe, ohne sich jedoch bewußt ge-
wesen zu sein, daß er die schuldige Ehrfurcht vor den
Behörden außer Acht lasse. Die Disziplinarmann er-
kannte auf Dienstentlassung, mit der Begründung, daß
Holzmeier eine ungünstige Kritik geübt und die Schul-
behörde herabgesetzt sowie die Schulordnung verlei-
dlich gemacht habe.

Oldenb. 24. Febr. Bei seiner wiederholten Vernehmung durch den Untersuchungsrichter gestand der Mörder Denker ein, den dreifachen Mord mit Vorwissen verübt zu haben. Zu dem umstehenden Tat hat ihn lediglich die Gier nach Geld getrieben. Ueber die Ausführung macht er folgende Angaben: Er habe den Mord bereits in der Nacht verüben wollen und zu diesem Zweck Folsch um Beil bereit gelegt. Er habe aber zu lange geschlafen und sei erst aufgewacht, als der Väter läutete. Er habe neben seinem Bruder im Bett, stand auf und richtete zunächst diesen mit dem Beil. Dann begab er sich in die Schlafkammer der Eltern und erdödete und erschlug zuerst den Vater und dann die Mutter. Gegen 8 Uhr kamen Schuttele und verhafteten den Mörder mitten eines tags vorher begangenen Diebstahls. Als der Mörder gestern vormittag den Leichen seiner Eltern gegenübergestellt wurde, wandte er sich entsetzt ab.

Die Schadeu, 23. Febr. Gestern abend gegen 8 Uhr
berühte im städtischen Krankenhause die 22-jährige
Krankenschwester, Fräulein v. Roeder, den todt-
en Todter des Generals v. Roeder, einen Selbstmör-
der, indem sie sich in die Brust schloß. Die Zug-
drang in die Lunge und verletzte die junge Dame sehr.
Das Motiv der That ist in Dunkel gehüllt. Man ver-
muthet, daß Lebensstummer die junge Dame zu dem
zweifelhafteu Schritt angetrieben hat.

Mittenstein, 23. Febr. Der Leutnant Lion vom Feldartillerie-Regiment in Gumbinnen war mit der Revision seines Revolvers beschäftigt, als dieser sich entlud. Der Schuß traf den jungen Offizier so unglücklich, daß er den sofortigen Zerbersteuung erlitt. Der Verunglückte ist der Sohn des Hauptmanns Lion in Mittenstein.

Ochtrup, 23. Febr. In der vergangenen Nachtbrunst aus dem hiesigen Gefängnis flüchtete der Mörder Heinrich Adlung, der aus Eifer sucht ein Maurer durch Revolververhände und Durchschneiden Seile getödtet hatte.

Paris, 23. Febr. Ein großer Erdbeben hat Eisenbahngleise zwischen Gannal und Rouen vollständig verschüttet. Jeder Verkehr hat vollständig aufgehört. Enorme Erdmassen sind noch in Bewegung.

Geslecht und Gesellschaft. Von dem
Instituten Matschirft (Verlag der Schönheit,
lin S. 11) liegt jetzt die Hefte 9 und 10 des
Bandes vor. Die hochinteressante Zeitschrift, deren
Titel natürlich nur für das reife Publikum bestimmt
bringt in jedem Heft eine Fülle fitten-ethischen
sexualwissenschaftlichen Materials, das sowohl dem
Kulturhistoriker, wie jedem, der sich für das
gesamte Gebiet der Sexualität interessiert, als
Gesichtspunkte eröffnet. Wie reichhaltig und
ihr Inhalt ist, beweisen folgende Aufsätze, die in
vorliegenden genannten Heften enthalten sind:
„Eitigamtschmerzen“, „Der Mib der Stillschlagung im
in Straßengebüd“, „Die Schwangerchaft im
„Die erste Menstruation“, „Das Sexualleben des
des“, „Neromorphosen und Ehe“, „Die Re-
„Kastration und Charakter“, „Zur Technik der
konzeptionellen Methoden“ u. a. m. Neben
Text durch eine Reihe Illustrationen, die
deren Anschaulichkeit dienen. Ein ärztlicher
licher Briefkasten vervollständigt den Inhalt jedes
Heftes. Jeder, der sich mit Sexualität und
bildet die Zeitschrift einen Führer, an dessen
er sachliche und ethischen Auffassung erhält.
ziehen durch jede Buchhandlung, sowie dem
Preisangehörig halbjährlich 4.50 Mark.

Die Sana-Gesellschaft m. b. H. in Cleeve fertigte Badmilch seit vielen Jahren eine Pflanzenmilch unter Verblendung von süßer Mandelmilch, die unter dem Namen „Sanela“ in den Handel gelangt. Da die Verblutierung von Pflanzenmilch Pflanzenmilch mit Mandelmilch aus Grund d. R. P. Nr. 100 922 das ausschließliche Recht der Gesellschaft ist, so ist keine andere Badmilch in einem pflanzlichen Futterarag hergestellt, welche gleichen, durch den Zusatz von Mandelmilch, werden Borträge, anweist. Hieraus folgt, dass, dass „Sanela“ unter den im Handel lichen Pflanzenmargarin-Produkten eine wohlbede Sonberstellung einnimmt. Dies ist auch bewiesen, dass „Sanela“ trotz der vielen existierenden Nachahmungen sich einen Weltreith erworben, was weißbar täglich in laudenden von Familien (s. d. genossen wird.

Eine große Geld-Lotterie mit 14640
Gewinnen ist von der Regierung genehmigt zum
Nutzen des Deutschen Arbeiter-Verbandes mit den
Hauptgewinnen von 50 000 und 30 000 Mark.
Diese Lotterie ist eine ganz richtige Gewinnchance habend
das Originallos nur 2,25 Mark kostet, wobei
die Lotterie schnell ausverkauft sein. Diese Lotterie
findet in Völkchers Glückstafelste, Dortmund, N.
Straße 4.

Rottkohl mit Bratwurst. 6 Personen.
Stunden. Zwei Kohlköpfe werden von den
Blättern und hiden Rippen befreit, je in vier
Teile geschnitten und nebst etwas Braten
Rottkohl Schweinefleisch, 2 Pfannehaden Zwiebeln
einer Kelle Fleischbrühe eine gute Stunde ge-
Dann gibt man etwas Pfeffer, Salz 1 bis 2
Teelöffel Zucker und ein bis zwei
Wand in Stücke zerlegte Bratwurst (nach Belieben
einzelne kleine Saucissen) dazu, deckt die
mit Wasser zu, und läßt alles zusammen noch 30 Mi-
nuten dampfen; schmeckt ab, fräskt das Gemisch
mit 10—12 Tropfen Maggi-Würze im Gebräu-
richtet Wurst und Kohl zusammen an. Dazu kö-
nnst du noch

Gerasimo gehorchte, ohne zu ahnen, was die Worte des Notars bedeuten sollten. Er näherte sich dem Ruhebett und zog die weiße Decke zurück. In demselben Augenblick fiel er jedoch einen schrecklichen Schrei aus und prallte mit gesträubten Haaren einige Schritte zurück. Er hatte die Leiche Marina's gesehen.

„Sagt werden Sie begriffen haben,“ sagte der Kreis mit donnernder Stimme. „Marina war meine Tochter, mein Leben, mein Gott! Als Sie noch ein Bettler waren und Marina Reichtum besaß, redeten Sie von Liebe zu ihr und von Vermählung. Seit Sie aber Ihren Oheim erwürgt und seine Güter gestohlen haben, erschien Ihnen Marina nicht mehr reich genug, und Sie haben die Unglückliche verraten und verlassen.“

„Was? Ich?“
„Schweigen Sie! Wer hat Ihnen erlaubt zu reden? Ja, Sie haben Marina verraten und Sie wollen am nächsten Sonntag die Tochter des Grafen Canini heiraten. Sie haben Marina verraten und dadurch gemordet! Das ganze Geschick hat den furchtbaren Schmerz nicht ertragen können und starb. Da liegt die Leiche, Mörder! Hören Sie das? Aber in einer Stunde werden Sie auch kalt sein, wie dieses Glas; in zwei Stunden werden Sie Ihr eigenes Fleisch mit Ihren Nägeln zerreißen und in drei Stunden verendet sein, wie ein Hund!“

„Sie haben mich vergiftet!“ schrie Gerasimo und starrte mit einem Blick der furchtbarsten Verzweiflung den Notar an. „Schweigen Sie, sage ich Ihnen nochmals!“ entgegnete Tapas mit einem wohlthätigen leuchtenden Grinsen. „Ja, ich habe Sie vergiftet; leider können Sie nur einmal sterben! Da, wie gern möchte ich Ihnen taubstummen Tod bereiten! Sie sehen übrigens, daß ich mich auf alle Fälle vorbereitet habe,“ fügte er mit höflichem Gelächter hinzu und zog ein Paar Pistolen aus den Taschen.

„Was schreien Sie denn so? Und wohin wollen Sie denn laufen?“ fuhr er fort, eine der Pistolen auf Gerasimo richtend. „Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß auf eine Meile im Umkreise niemand Sie zu hören vermag? Und diese Türe hier, sie ist geschlossen, und der Schlüssel dazu steht in meiner Tasche.“

„Tapas, im Namen Gottes, bei allem, was Ihnen lieb und teuer ist auf der Welt!“ schrie Gerasimo, zitternd wie Espenlaub.

„Was mir lieb und teuer ist, Schurke? Was ich auf der Welt geliebt habe? — Dort liegt es als Leiche, und Sie sind der Mörder!“

(Schluß folgt.)

Kinderpflege.

Wer hätte nicht Mitleid mit den armen Kindern, denen die Freude der Gehörsmorale und die Seligkeit der ungehinderten Aussprüche verjagt ist? Sie können nicht laufen dem Säuseln des Windes in den Kronen, Nestern und Zweigen der Bäume, im lauschigen Laubwald und duffigen Tannengrün, die hören nicht den Donner des Sturmes, in dem Gottes Allmacht sich den kleinen Menschenswerglein kündigt; sie hören nicht den süßen Laut der Liebtöschung der Mutter, nicht den freudigen Gruß des treuherzigen Vaters, nicht die Sprache der Umgebung. Und — weil ihnen dieses Muster fehlt, lernen sie auch nicht von selber sprechen. Mühsam muß die Kunst der Taubstummenlehrer laut für laut hervorlocken, mühsam sie verbinden zu Silben und Worten und allmählich die große Ahnung im Kinde aufgehen lassen, daß die Worte die Namen von Begriffen bedeuten, daß sie diese in Beziehung setzen, daß durch sie Wünsche, Urteile Schlüsse ausgesprochen werden. Wenn dann mühsam die Sprache gewonnen ist, so bleibt sie doch rauh, ungelent, und unmelodisch, ja auch beschwerlich für den Taubstummen, da ihm eben der Kontrollapparat für eine fließende, melodische weiche Stimme fehlt.

Wer dieses Leid überdunkelt, sollte nicht glauben, daß Eltern nicht die Verantwortlichkeit auf sich nehmen

möchten, solches Unglück selbst zu verschulden. Ich will nur zwei Beispiele erzählen.

Der kleine, zweijährige Erich spielte mit Perlen. Im jugendlichen Unverstand steckte er eine derselben ins Ohr. Die Wärterin sah es, nahm flugs das Kind auf den Arm, und mit Windeseile ging es die Treppe hinunter zu — einem Kurpfuscher. Dieser faktblütige Mann suchte die Perle zuerst durch Ausspritzen des Gehörganges zu entfernen; da dies nicht gelingen wollte, nahm er ein Instrument, mit dem er im Ohr herumbohrte, bis Blut kam. Endlich hielt er seine Sache für erledigt; aber an Stelle der Perle beförderte er der Reihe nach Amboss, Hammer und Steigbügel aus dem innern Ohr. Die Hörfraft ging gänzlich verloren, da sich die Entzündung auch auf das andere Ohr übertrag und dieses zerstörte.

Wäre das Kindermädchen zum Arzt gegangen, so hätte er mit dem Ohrenspiegel konstatiert, daß die Perle gar nicht mehr im Ohr sei. Beim Hinabspringen über die Treppe war sie nämlich von selbst herausgefallen. Die ganze Cuderesi des Knaben war überflüssig gewesen, und er mußte sie noch dazu mit dem schweren Gebrechen zeitlebens büßen.

In einer anderen Familie rächte sich das Festhalten an schlimmen alten Gewohnheiten. Ein Kind bekam infolge Scharlachs eine eitrige Mittelohrentzündung, bei der sich überliefender Ausfluß einstellte. Eine alte Frau rief ab, zum Arzt zu gehen, und meinte, die Eiterung sei gesund, sie befördere „schlimme Säfte“ zu Tage. Die Eiterung versuchte aber, weil nichts gegen sie geschah, das innere Ohr, und so ging auch diesem Kinde das Gehör und damit die Sprache verloren. Nichtige ärztliche Behandlung hätte das Kind retten können.

Ohrenfluß ist immer ein Warnungszeichen für Eitern, das sie recht ernst nehmen sollen. Ebenso sind überhaupt alle die ansteckenden Krankheiten, besonders Malaria, Scharlach, Diphtherie, Gehirnhautentzündung, von Gefahr für das Gehör des Kindes. Ein sehr großer Teil der Taubstummen ist an den Folgen dieser Krankheiten zu seinem Gebrechen gekommen.

In der Taubstummen-Halle klagte der erwähnte Knabe Erich einmal seinen Religionslehrer, daß er nicht in den Himmel kommen würde, da er ja die Posaune des Gerichtes nicht hören werde. Doch der Priester tröstete ihn; er meinte, Gott, der die Gewissen der leichtfertigen, unbedachten und gleichgültigen Eltern erwecken wird, werde auch dafür sorgen, daß seine auf Erden schwergekränkten lieben Taubstummen zur himmlischen Freude erweckt werden.

Diese Schilderungen aus dem Leben lehren gleichzeitig, wie es überhaupt gefährlich ist, Kurpfuschern sich anzuvertrauen. Unser Volk, der Denker sollte doch nicht ohne Verständnis an folgenden, wenn auch nicht gerade sehr poetischen, dafür um so mehr Wahrheit vergebenden Tatsachen vorbeigehen:

Wer versteht wohl am besten das Bier zu brauen?

Das tut der Brauer.

Wer am besten den Aker zu bauen?

Das tut der Bauer.

Wer am besten die Soldaten zu führen?

Der Herr Offizier.

Wer am besten den Bart zu rasieren?

Gewiß der Barbier.

Wer am besten die Kränzenstellung zu leiten?

Darüber läßt sich am wenigsten streiten,

jeder Grünhübel, jeder Wadisch,

jeder Schreihals am Biertisch,

jeder ungebildete Wirt,

nur der Arzt nicht!

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

In letzter Stunde.

Roman von Hugo Ebersbach.

Einige Tage später traf Stephan Krajinski ein. Er war in der Nacht angekommen. Schon am folgenden Tage machte er in der Mittagsstunde seiner Nachbarin einen Besuch. Wahrscheinlich hatte er abgesehen diese Stunde gewählt, um auch den Bruder der Frau Selwig kennen zu lernen. Seine weltmännische Gewandtheit und seine Lebenswürdigkeit bezauberten die alten Leute, welche einen so vornehmen Gast noch nicht unter ihrem Dache begrüßt hatten.

Er dankte der alten Dame für den freundlichen Empfang, der sie seinem Diener geleistet hatte; er sprach mit dem Buchhalter über das gesellschaftliche Leben in dieser Stadt, und im Laus der Unterhaltung stellte es sich heraus, daß Graf Krajinski Kreditbriefe auf das Haus Karl Ludwig Steinjerd und Kompanie besaß. Natürlich war es dem Herrn Grafen sehr interessant, über den Chef dieses Hauses und dessen persönliche Verhältnisse Näheres zu erfahren, und der Buchhalter zeigte sich gerne bereit, alle darauf bezüglichen Fragen zu beantworten. Der vornehme Pole nahm endlich mit dem Wunsch Abschied, es möge ihm gestattet sein, dann und wann einmal einzukommen, um die Rath seiner erfahrenen Nachbarn in Anspruch zu nehmen. Die alten Leute fühlten sich durch diese Bitte hoch geehrt, denn seine Leutseligkeit hatte ihm ihre volle Gunst gewonnen.

Am Tage darauf trat er in das Cabinet des Kommerzientrats, der durch seinen Buchhalter von diesem Besuch bereits unterrichtet war.

Der Graf gab seine Karte ab, der Bankier las sie flüchtig und nickte befriedigt.

„Verfügen Sie ganz über mich,“ sagte er zuvorkommend, nicht nur in finanzieller, sondern auch in jeder andern Beziehung. Wenn Sie die auf mich angewiesene Geldsumme sofort zu erheben wünschen —

„Nicht doch,“ unterbrach ihn der Graf lächelnd, „ich wünsche das nicht. Sie werden mich verbinden, wenn Sie die Güte haben wollen, die für mich eingehenden Summen zu verwalten. Obgleich aus meinem Vaterlande verbannt, besitze ich dort doch noch einige große Güter, die ein treuer Freund für mich verwaltet. Ich gehöre zu den politischen Verbrechern, fuhr er in ironischem Tone fort; „die russische Regierung würde mich nach Sibirien transportiert haben, wenn ich nicht rechtzeitig die Flucht ergriffen hätte. Meine Güter wären konfisziert worden — man macht bei uns sehr kurzen Prozeß — aber es gibt immer Mittel und Wege, solchen Gewaltthaten vorzubeugen. Ich hatte schon lange vor meiner Flucht mit einem treuen und zuverlässigen Freunde einen Scheinvertrag geschlossen, demzufolge die Güter in seinen Besitz übergegangen waren. Die Regierung fand nichts mehr zu konfiszieren und den ge-

sehmäßig ausgefertigten Vertrag konnte sie nicht umstoßen.“

„Aber der Freund könnte sie betrügen,“ warf der Kommerzientrat ein.

„Das befürchte ich nicht. Er verwalte die Güter in meinem Interesse so ausgeübt, daß ich alle Urspache habe, ihm dankbar zu sein. Die Regierung hat ihre Exzesse überall; er darf also nicht wagen, mir direkt Geld zu senden, denn jetzt Brief an mich würde geöffnet, jede Geldsendung konfisziert werden. Da bedienen wir uns nun der Vermittelung des Breslauer Bankhauses, das so gütig war, mich Ihnen zu empfehlen. Mein Freund zahlt dort die Gelder ein, und ich kann darüber verfügen, wann und wie es mir beliebt.“

„Und Sie gedenken nun, hier zu bleiben?“ fragte der Bankier, ihn erwartungsvoll anblickend.

„Einstweilen ja. Ich war nun lange in Paris und London. Ich würde vielleicht dort geblieben sein, wenn nicht meine politischen Lebensgefährten mit den Aufrechten vertrieben hätten. Es wurden unverschämte Ansprüche an mich gestellt. Die Bettelstube wurde mir zu unangenehm. Ich hätte jener Menschen mein ganzes Vermögen geben können und würde sie noch immer nicht zufriedengestellt haben.“

„Ich glaube das gerne,“ sagte der Kommerzientrat; „hoffentlich wird es Ihnen hier gefallen. Wie ich höre, haben Sie das sogenannte Unglücksdhaus gekauft.“

„Glauben Sie auch an den Fluch, der auf ihm ruhen soll?“ scherzte der Graf.

„Gewiß nicht, dennoch kann ich nicht leugnen, daß ein gewisser Mut dazu gehört, nach den vielen unglücklichen Ereignissen dieses Hauses zu beziehen.“

„Waren Sie früher schon in dem Hause?“

„Nein.“

„Sie würden es nicht wieder erkennen.“

„Man hat mir gesagt, Sie hätten es mit fürstlicher Pracht eingerichtet.“

„Man darf nicht alles glauben,“ erwiderte der Graf in heiterem Tone, „die Leute übertreiben gern. Wahr ist nur, daß ich mich mit dem Komfort umgeben habe, an den ich gewöhnt bin. Galt es schwer, in den Kreisen der hiesigen Gesellschaft Zutritt zu erlangen?“

„Durchaus nicht; wenn Sie mir die Ehre erzeigen wollen, mich damit zu betrauen, so —“

„Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar für Ihr lebenswürdiges Entgegenkommen.“

„Bitte sehr ich mache mir ein Vergnügen daraus. Ich werde Sie in unsere Kasino-Gesellschaft einführen und Sie dort vorstellen. Machen Sie die Herren kennen und Sie mögen dann selbst die Familien wählen, denen Sie Ihren Besuch machen wollen. Wenn

ich für meine eigenen Damen um die Ehre bitten darf, so würde ich mir erlauben, Sie zu einem kleinen Frühstück einzuladen."

Graf Krasinski verneigte sich dankend.

Er habe nicht gewagt, schon in der ersten Stunde um diese Ehre zu bitten, erwiderte er; um so dankbarer müsse er die Lebenswürdigkeit anerkennen, mit der er in diesem fremden Hause aufgenommen werde.

Der Kommerzienrat zog nun die Glöde und gab dem Diener die nötigen Befehle. Bald darauf führte er den Gast in den Familiensalon, in welchem die Damen den Grafen erwarteten. Auch hier entfaltete der Graf seine ganze Lebenswürdigkeit, und die Gunst der Hausfrau hatte er rasch gewonnen.

Die Kommerzienrätin, einer altadeligen, aber im Laufe der Zeit verarmten Familie entsprossen, war eine geborene „von Guben". Graf Krasinski erfuhr das schon in der ersten Teestunde. Es fanden sich da viele Aufzuchtspunkte, die der Unterhaltung reichen Stoff lieferten.

Adelaida war sehr schweigsam. Sie beobachtete den Gast. Ihr Blick ruhte oft verträumt auf ihm, wenn er mit ihren Eltern plauderte, und richtete er eine Frage an sie, so antwortete sie kurz und einsilbig.

Er sprach auch über Kunst und Literatur. Seine Urteile waren scharf und geistreich, und doch glaubte Adelaida in ihnen eine bestimmte Absicht zu entdecken, die Absicht, zu glänzen und das Interesse seiner Umgebung zu fesseln. Aber zugleich mußte sie, daß er ein interessanter Mann, sei, ein Weltmann, der selbst in einem gewählten Kreise als hervorragende Erscheinung sich auszeichnete. Er richtete nun öfter das Wort an sie: er verstand es meisterhaft, sie zur Ausherrschung ihrer Anschauungen zu bewegen und selbst auf kleine Scherze einzugehen, mit denen er die Unterhaltung belebte und würzte.

Als er nach einer Stunde Abschied nahm, waren die Damen entzückt über die neue Bekanntschaft. Er mußte der Rätin das Versprechen geben, ihnen öfter die Ehre des Besuchs zu schenken, und in scherzendem Tone äußerte sie dabei, sie werde ihn gelegentlich um Erlaubnis bitten, das unheimliche Haus besichtigen zu dürfen.

Der Kommerzienrat gab ihm das Geleit. Graf Krasinski ließ bei dieser Gelegenheit eine leise Anspielung auf die Schweigsamkeit Adelaidens fallen.

„Wir haben vor einigen Wochen eine recht trübe Erfahrung gemacht," erwiderte Steinfeld; „ein junger Mann, mein erster Kassierer, dem ich das größte Vertrauen schenkte, mußte wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft geführt werden."

Dieser junge Herr war auch mit Ihren Damen befreundet, fragte der Vize und drehte an den langen Enden seines schwarzen Bartes.

„Er war seit Jahren in meinem Hause tätig und als Sohn meines besten Freundes häufig in meiner Familie. Die schlimme Entdeckung traf uns alle recht hart."

„Ist seine Schuld bewiesen?"

„Überzeugende Beweise sind noch nicht gefunden, aber der Untersuchungsrichter glaubt, keine Zweifel mehr hegen zu dürfen."

„Dann wird ihn die gerechte Strafe treffen," sagte der Graf gleichgültig, indem er dem alten Herrn die Hand bot; „solche Erfahrungen sind freilich bitter, aber im Laufe der Zeit verzihst man sie wieder."

„Das wohl schwermütig, Herr Graf," erwiderte der Kommerzienrat; „den Verlust des Geldes kann man verschmerzen, nicht aber —"

„Ein Mensch, der unser Güte und unser Vertrauen so schändlich mißbraucht hat, kann auf unsere Teilnahme

keinen Anspruch mehr machen. Wenn darf ich mich im Kasino heute Abend einfinden?"

„Wenn Sie mich um acht Uhr hier abholen wollen, so fahren wir zusammen hin."

„Ich danke Ihnen nochmals, also auf Wiedersehen," Graf Krasinski stieg in seinen Wagen und befohl dem Kutscher, ihn heimzuführen.

Michael empfing seinen Herrn mit einer devoten Verbeugung. Der Graf ließ den Wagen warten und schritt rasch ins Haus.

„Nun?" fragte er, als er, von dem Diener begleitet, im Salon angelangt war. „Hast Du die Bücher gefunden?"

„Beim Antiquar Jarnow in der Ludwigstraße," erwiderte Michael, dessen häßliches Gesicht keinen Zug von Unterwürfigkeit mehr zeigte. „In den Buchhandlungen sind sie nicht vorrätig."

„Und weiter?"

„Weiter nichts, Herr Graf. Was ich Ihnen schon gestern über die betreffende Person gesagt habe, ist unumstößlich. Ich habe noch eine Menge von Büchern, die ich Ihnen ankaufen möchte, aber ich bin nicht in der Lage, sie zu bezahlen."

„Zieh lange dürfen wir nicht zögern," sagte er, „die Zeit drängt. Besieh, was wir hier wollen, und wie bald wir es erreichen müssen. Der Diener des Kommerzienrats scheint nicht zu den Leuten zu gehören, denen man die Erfindung des Pulvers zutrauen könnte; es wird Dir nicht schwer fallen, Dich mit ihm zu befreunden. Mir liegt daran, über die Geschäftsverbindungen des Bankhauses Genauers zu erfahren; die Briefe werden wahrscheinlich Abends zur Post gebracht."

„Gut," erwiderte Michael kurz.

„Ich werde heute Abend spät nach Hause kommen, da ich mit dem Kommerzienrat in's Kasino gehe; warte jedenfalls auf meine Heimkunft. Also Antiquar Jarnow in der Ludwigstraße?"

„Jawohl, die Ludwigstraße liegt in der Nähe des königlichen Hofes."

„Ich werde nach der Tafel hergehen. Aus London ist n. u. nichts angekommen?"

„Nichts ist noch nicht."

Der Graf nickte und schritt wieder hinaus. Der Kutscher erhielt Befehl, ihn nach dem Hotel zum königlichen Hof zu fahren.

Der Antiquar Waldemar Jarnow stand bei allen, mit denen er verkehrte, in dem Ruf eines Sonderlings. Er lebte nur für seine alten Bücher und seine Münzsammlung, mit den Menschen wollte er wenig oder gar nichts zu tun haben.

Er war groß und hager. Um das kahle Haupt zog sich ein schmaler Kranz silbergrauen Haars, und auf der scharf gebogenen Nase tronte fast unausgesetzt ein in Silber gefaßter Kreuzer. Die Bäume waren scharf und gefurcht. Der alte Mann mußte viel Bitteres erlebt haben.

Mit der langen Pfeife im Munde, von der er sich nur für die Nacht trennte, wirtschaftete er den ganzen Tag in den Räumen, die seine seit Jahren aufgeschickerten Schätze enthielten. Die alte Magd, welche sein Hauswesen besorgte, sah ihn nur dann, wenn er sich in dem kleinen, sehr einfach ausgestatteten Wohnzimmer einfand, um seine Mahlzeit hastig einzunehmen.

Neben diesem Wohnzimmer lag ein kleines Kabinett, das nichts weiter enthielt, als einen altmodischen, bequemen Ruhefessel und zwei Selbmalde in reich vergoldetem Rahmen.

(Fortf. folgt.)

Der Notar von Argosoli.

(Fortsetzung.)

„O mein Gott, habe Mitleid mit mir!" schrie sie in der Angst ihres Herzens. Sie fand kaum Zeit, ins Bett zu kommen, als ein heftiger Anfall von ihrem Mund quoll. Sie sank auf das Kopfsteifen zurück und verlor das Bewußtsein.

Als sie wieder zu sich kam, fühlte sie eine auffallende Müdigkeit in den Gliedern und das Atmen verursachte ihr große Schmerzen. Sie wollte sich erheben, aber ihre Glieder waren wie zerschlagen und sie vermochte sich nicht zu rühren. Ein kalter Schweiß bedeckte den ganzen Leib, der von heftigen Krämpfen geschüttelt wurde. Sie fiel aus einer Ohnmacht in die andere. Sie wollte um Hilfe rufen, aber ihre Stimme erlosch auf den Lippen. Mit größter Anstrengung gelang es ihr noch, das heilige Kreuzzeichen zu machen — dann nur noch ein letzter, tiefer Seufzer und — ihr Herz hatte aufgehört, zu schlagen.

Am andern Morgen trat Tapas geräuschlos in das Zimmer seiner Tochter und fragte mit leiser Stimme:

„Bist du schon wach, Marina?"

Als er keine Antwort erhielt und den Schlaf seines Kindes nicht hören wollte, näherte er sich auf den Fußspitzen dem Bette, prallte aber bei dem furchtbaren Anblick, der sich ihm darbot, entsetzt zurück und schrie in wahnsinniger Angst:

„Marina, mein Kind, meine liebe Marina!"

Mit ausgebreiteten Armen stürzte er sich auf das Bett und umfachte die Leiche Marinas, deren bleiches Haupt wie eine verwelkte Blüte nach rückwärts sank, während das reiche Haar in Unordnung über die Schultern herabfiel. Er drückte seine Tochter ans Herz, bedeckte sie mit Küffen, rief sie mit den süßlichsten Namen und suchte sie an seiner Brust zu erwärmen. Was half aber alles Feuer seiner Liebe gegen die Kälte des Todes?

Als er die Unmöglichkeit seiner Wiederbelebungsversuche endgültig einsah, stand er auf und lief wie ein Rasender im Zimmer umher. Der im Innersten seines Herzens verwundete Geist erregte in seiner wahnwitzigen Verzweiflung weniger Mitleid als Mitleiden. Bald brüllte er laut auf, wie eine Fierin, der man die Jungen geraubt hat; bald raunte er mit dem Kopfe gegen den Himmel und setzte sich gleich darauf hin und weinte wie ein Kind.

„Marina, mein süßes Kind, du konntest sterben, und mich allein hier zurücklassen!" jammerte er. „Du hast alle, ich verfluche alle anderen Menschen! Du warst ja meine einzige Liebe, der einzige Schatz meiner Seele, das Herz meines Herzens!"

Seine Wutanfälle wurden durch ein leises Klopfen an der Tür unterbrochen.

Zitternd fuhr er auf, zog die Vorhänge am Bette seiner Tochter zusammen und setzte, nachdem er noch einen murrenden Blick durch das ganze Zimmer geworfen hatte, seine Brille dicht vor die Augen. Dann erst öffnete er. Vor ihm stand die Magd, welche auf den fragenden Blick des Notars antwortete:

„Ich glaube, sie hätten mich gerufen, Herr."

„Ich habe dich gerufen, um dir zu sagen, daß Marina krank ist und daß du niemand in ihr Zimmer lassen darfst; auch du sollst nur kommen, wenn ich dich rufe. Verstanden?"

Die Magd nickte und zog sich zurück, worauf Tapas das Zimmer abschloß, den Schlüssel zu sich steckte und sich zum Ausgehen ansetzte.

9. Das Festmahl des Notars.

Um die Mitte des Tages erhielt Graf Gerasimo in Livouri von einem unbekannten Notaren einen Brief, der lautete:

„Teuerster Herr Graf!"

Ich habe erfahren, daß Sie sich in Livouri befinden, und heiße Sie willkommen. Da ich Sie in der fraglichen Angelegenheit dringend zu sprechen habe, lade ich Sie ein, heute Abend 9 Uhr zu mir auf mein Landgut zu Livatho zu kommen. Klopfen Sie dreimal ans Tor und man wird öffnen. Ein splendides Souper wartet auf Sie.

Tapas."

Bei den Worten „fragliche Angelegenheit" erblickte Gerasimo. Nichts desto weniger begab er sich am Abend, tief in seinen Mantel gehüllt, auf den Weg nach Livatho.

Trotz der stockfinstern Nacht fand er den Weg zum Landhause des Notars ohne Schwierigkeit; denn er war früher schon sehr oft dort gewesen. Am Tore der kleinen Villa klopfte er dreimal an. Als bald wurde er vom Notar persönlich empfangen und in ein hell erleuchtetes Gemach geführt, in dessen Mitte eine reich besetzte Tafel mit zwei Bedienten stand, während in einer

Ecke ein mit einem weißen Überzug bedecktes Ruhebett sichtbar war.

„Willkommen, Herr Graf!" sagte Tapas mit rauher Stimme. „Sie waren also in Livouri, ohne mir ein Wort davon mitzuteilen?"

„Ach ja," antwortete Gerasimo verwirrt. „Ich bin vor kurzem erst angekommen und wollte Sie überraschen, alter Papa."

„Mich überraschen? Wie schön gedacht! Nehmen Sie doch Platz mein Vetter, wir wollen plaudern mit einander. Warum schauen Sie so forschend um sich? Wir sind allein, ganz allein! Sie könnten hier die Trompeten von Jericho erschallen lassen, es würde Sie auf eine Meile im Umkreis niemand hören. Nehmen Sie also ruhig Platz."

Gerasimo und Tapas setzten sich zu Tisch.

„Sie haben da ein kostbares Souper bereitet," sagte Gerasimo und griff tapfer zu; „diese Sauce z. B. ist delizös."

„Warum auch nicht?" versetzte Tapas. „Ich mußte ja, daß der Herr Graf Stannet mein Gast sein würde! Apropos, ein armer Onkel haben Sie ganz ohne Umstände, da Sie jetzt! Er wollte wohl seine Unverschämtheit verweigern, da haben Sie gebroht, ihn mit Ihren Händen zu erwürgen, und nachdem er unterzeichnet hatte, erwiderte Sie ihm mit dem Bettstücken. Schön ausgeführt, beim Bacchus! Doch wie wie schmecken Ihnen diese Feldfrüchte?"

„Ausgezeichnet," sagte Gerasimo erbebend. „Aber, Papa Tapas, warum würzen Sie mir die Mahlzeit mit solchen Nebenarten? Lassen Sie das, ich bitte darum?"

„Es sind ja nur harmlose Plaudereien, mein Vetter; man vertreibt sich die Zeit dabei. Was, ich bin doch überzeugt, daß Sie das Herz Ihres Onkels verpassen würden, um sein Erbe zu werden, nota bene, wenn ich es Ihnen vorsetzen würde."

„Tapas!" schrie Gerasimo zornig und rief den Tisch zurück, „lassen Sie diese dummen Schiffe, aber ich gebe fort."

„Sie haben Recht, lassen wir das. Was geschehen ist, läßt sich nicht mehr ungeschehen machen. Trinken wir also auf das Wohl des jungen Grafen Stannet, auf das Wohl seiner Geldkiste!"

Jeder der beiden Gäste hatte eine Flasche Wein vor sich stehen; der Notar füllte sein Glas und leerte es auf einen Zug und forderte Gerasimo auf, seinem Beispiele zu folgen.

„Was machen Sie denn eigentlich zu Livouri?" hob Tapas wieder an.

„Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich eben erst dort angekommen bin," sagte Gerasimo ruhig.

„Ach ja! Entschuldigen Sie, ich dachte nicht mehr daran. Aber sagen Sie mir doch, wie es mit Ihrer Hochzeit steht?"

„Mit welcher Hochzeit?" fragte Gerasimo verwirrt.

„Ach, ei! Sie haben also vollständig vergessen, daß Sie heiraten müssen? Es lebe die Gräfin Stannet!"

Der Notar leerte sein Glas zum zweitenmale und Gerasimo tat das gleiche.

„Wie sollte ich das vergessen haben?" sagte nun der junge Mann mit Sicherheit. „Ich habe es durchaus nicht vergessen; jedoch sind noch einige Geschäfte abzuwickeln und die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, und wenn, wie ich hoffe, in vierzehn Tagen alles beendet sein wird, werde ich kommen, um Marina abzuholen."

„Ha! Marina!" rief Tapas mit dröhnender Stimme, die dem gedämpften Brüllen eines wilden Tiers sehr ähnlich war. „Nun, so wollen wir auf die baldige Vermählung trinken!"

Beide tranken ihre Gläser zum dritten Male aus.

„Ich habe vergessen, Sie zu fragen," sagte der alte Mann, „wie finden Sie diesen Wein?"

„Er ist ausgezeichnet," erwiderte Gerasimo; „war etwas stark, aber ich habe meine Flasche bis zum letzten Tropfen geleert!"

„Das ist auffallend," bemerkte Tapas; „ich habe bisher stets geglaubt, das Gift mache den Wein bitter!"

„Welches Gift?"

„Ach so! Ich hatte vergessen, es Ihnen zu sagen. Die Flasche, welche Sie eben bis auf den Grund ausgetrunken haben, enthielt nur zur Hälfte Wein, das übrige war Gift."

„Ich verstehe Sie nicht," sagte Gerasimo in entsetzter Angst.

„Ha, Sie verstehen das nicht? Beim Bacchus! Gut also, Herr Graf, heben Sie nur Ihre Decke auf und Sie werden mich verstehen."